

Nummer 7
vom 14. Februar 2024

53. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)
Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



Bistum Würzburg
Christsein unter den Menschen

INHALT

Schwerpunktthema „Priester werden“

Würzburg/Speyer/Schondra: Beruf und Berufung.....	4-5
(Andy Theuer gibt Einblicke in seinen Weg zum Priester)	
Würzburg: „Irgendwann müssen sie zu mir kommen, wenn sie kommen wollen“	6-7
(Regens Peter Göttke gibt Einblick hinter die Kulissen der Priesterausbildung im Bistum Würzburg)	
Der Weg zum Priester	8

Im Gespräch

Würzburg/Benediktbeuern: Neuer Online-Studiengang.....	9-11
(Mit Bachelor-Studiengang Gemeindefereferentin oder -referent werden)	

Berichte

Würzburg: In die Welt der Bibel eingetaucht.....	12-13
(Bei der „Lectio Divina“-Tagung in Würzburg ging es um Menschen und Meditation)	
Waldaschaff/Berlin: Beim Bundespräsidenten zu Gast	14
(Pfarrer Augustin Parambakathu für gesellschaftliches Engagement geehrt)	
Würzburg: Wundertüte 5.0 – „Familie – streiten, lieben, leben“	15
(Virtueller Familiennachmittag von FDK und Referat „Partnerschaft – Familie“)	
Würzburg: „Armut hat ganz viele Gesichter“	16-17
(40 Teilnehmer bei „AndersOrt Wärmestube“ unter dem Motto „obdachlos = psychisch krank?“)	
Dettelbach/München/Riangdo: „Alles für die Erfahrung“	18-19
(Ein Jahr in Indien – „weltwärts“-Freiwillige Veronika Stangl und Emilia Zugelder erzählen)	
Würzburg: Erproben, ob das Leben im Orden ein Weg sein kann	20-21
(40-jähriger Bremer plant Freiwilliges Ordensjahr bei den Salesianern Don Boscos)	
Marktheidenfeld: Karwath folgt auf Seubert	22-23
(Beim Institut Simone Weil gibt es zum Mai 2024 einen Wechsel in der Leitung)	

Kurzmeldungen

Würzburg: Medienhaus stellt Fastenhirtenwort des Bischofs für Gemeinden zum Download bereit	24
Würzburg: Neues Programm des Generationen-Zentrums Matthias Ehrenfried	24
Würzburg: Tag der offenen Tür in der Berufsfachschule für Logopädie	25
Münsterschwarzach: Fastenausstellung „solidarisch“ in der Abteikirche.....	25
Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Online-Bibeltag zur Schöpfung.....	26
Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Auf einen Kaffee mit dem KI-Jesus	26
Würzburg: Sonntagsblatt – Die koloniale Vergangenheit der Missionsbenediktiner	27

Personalmeldungen

Würzburg: Vor 40 Jahren zum Priester geweiht28-32 (Zehn Geistliche begehen am 25. Februar ihr Weihejubiläum)	
Großostheim: Pfarrer i. R. Walter Deutsch seit 70 Jahren Priester	32
Würzburg/Sulzthal: Ralf Ruppert übernimmt Redaktionsleitung beim Sonntagsblatt.....	32
Reimlingen/Würzburg: Mariannahillerpater Adalbert Balling gestorben	33
Nördlingen/Würzburg: Mariannahillerpater Rüdiger Prziklang gestorben.....	33

Veranstaltungen

Würzburg: Byzantinischer Gottesdienst in der Fastenzeit	34
Würzburg: Bischof Jung lässt sechs Erwachsene zur Taufe zu	34
Würzburg: Segensfeier im Schönstattzentrum Marienhöhe für werdende Mütter	34
Würzburg: Orgelführung im Kiliansdom – „Besuch bei der Königin“	35
Würzburg: Seminar – Spielfreude und Lebenslust in und durch die Clownerie.....	35
Kloster Oberzell: Oasentag für Frauen – „Es gibt dich, weil Augen dich wollen...“	35
Aschaffenburg: Zukunftsforscher Ulrich Eberl stellt „Überlebensformel“ vor	36
Tückelhausen: Führungen im Kartäusermuseum in Tückelhausen.....	36
Volkersberg: Auszeit von Frauen für Frauen – „Spiritualität & Sport“	36

Schwerpunktthema „Priester werden“

Beruf und Berufung

Vom Start in die Praxis bis zum Status Priesteramtskandidat – Andy Theuer gibt Einblicke in seinen Weg zum Priester – „Ich bin überzeugt, dass ich mein Glück und meine Zufriedenheit finde, indem ich diesem Weg folge“

Würzburg/Speyer/Schondra (POW) In einem Seminarraum werfen sich sechs Menschen neongelbe Tennisbälle zu. Wer einen fängt, erzählt, wie er heißt und wie es ihm gerade geht. „Andy Theuer, sehr angespannt“, sagt ein Mann mit kurzen braunen Haaren, die zu einem Scheitel nach links gegelt sind. Er trägt ein schwarzes Poloshirt, eine beige Hose und weiße Sneaker. Andy Theuer (33) möchte Priester werden. Gleich wird er zum ersten Mal eine Predigt vor Publikum halten.

Die Gruppe geht vom Seminarraum in die Hauskapelle des Priesterseminars in Speyer. Es ist ein warmer, sonniger Herbsttag Ende September. In einem Kurs lernen die Männer aus den (Erz-)Bistümern Speyer, Eichstätt, Würzburg und Bamberg einen Monat lang einen Teil des Handwerkszeugs, um als Priester zu arbeiten. Das Bistum Speyer schickt außerdem seine Pastoralreferentinnen und -referenten in den Kurs. Das erklärt, warum auch eine Frau dabei ist. Der Monat in Speyer gehört zum sogenannten Pastorkurs. Der Begriff beschreibt die Ausbildungsphase vom Ende des Studiums bis zur Priesterweihe.

Die linke Wand der Kapelle besteht aus bunten Fenstern, die dem Raum ein angenehmes Licht geben. Die Gruppe setzt sich in die Kirchenbänke, und Theuer geht nach vorne. Er klammert sich etwas an seine Karteikarten. Doch er predigt ruhig und verständlich. Am Anfang erzählt er von seinem Navigationssystem im Auto. Immer wisse es den richtigen Weg zum Ziel. „Erst recht habe ich mir gewünscht, dass es so eine Stimme bei großen Lebensentscheidungen gibt. Gerade in dem Ringen, das mich oft begleitet hat“, erzählt er.

„Es war kein punktuell erlebtes Erlebnis, wo ich sagen würde, da kam der Heilige Geist auf mich herab. Ich habe mir eher kontinuierlich die Frage gestellt, ob ich Priester werden möchte“, beschreibt Theuer später im Gespräch. „Meinem jüngeren Ich hätte ich geraten: Das hättest du schon viel früher machen können“, fügt er hinzu. Denn schon seit der Firmung habe ihn die Frage begleitet. Theuer kommt aus Hürtgenwald in der Eifel, das liegt in der Nähe von Aachen. Von dort ist er nach Würzburg gezogen, um Theologie und Germanistik auf Gymnasiallehramt zu studieren. Nach dem Lehramtsstudium habe er überlegt, wie es weitergehen solle. Soll er an die Schule gehen, sein Wissen im Bereich Liturgiewissenschaft vertiefen oder am Ende doch Priester werden? Schlussendlich würden sich seine Interessen in dem bündeln, was er jetzt mache, findet er.

Ein Ort, an dem sich Theuer während seines Studiums sehr wohlfühlt habe, sei die Dompfarrei in Würzburg gewesen. Der damalige Pfarrer der Pfarrei habe ihn gefragt: „Könntest du dir vorstellen, Priester zu werden?“ Das sei der entscheidende Moment gewesen, stellt Theuer in seiner Predigt in der Kapelle fest. „Es war dieser Impuls von außen, dieses ‚Hey, ich traue dir zu, dass du das kannst‘, was mich letztlich bewogen hat, einen Schritt weiterzugehen“, berichtet er dem Kurs.

Damals habe er sich eine Woche Bedenkzeit genommen und sich in der Abtei Kornelimünster in Aachen zurückgezogen. Dort habe er über Texte aus der Bibel nachgedacht. „Am Ende war es die Taufe Jesu“, beschreibt er den Schlüsselmoment. Dort sagt Jesus zu Johannes dem Täufer: „Lass es nur zu.“ Im April 2020 wurde Theuer in das Würzburger Priesterseminar aufgenommen. Parallel zur Ausbildung absolvierte er sein Promotionsstudium im Bereich Liturgiewissenschaften. Das hat er in Würzburg begonnen und im August 2023 in München beendet.

„Es ist super spannend, weil nun einfach ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Der ganze Theorieblock Studium und Promotion ist jetzt zu Ende“, sagt Theuer. Mit anderen Menschen, die im Bistum Würzburg eine Ausbildung in den pastoralen Berufen machen, erhielt er nach dem Studium eine Einführung im Würzburger Priesterseminar. Dort gab es Informationen zum Beruf. Danach ist Theuer nach Speyer

gereist. „Es ist schon ein Nomadenleben, das wir momentan führen. Ich habe gerade einfach drei Betten“, erzählt er. Eines davon steht bei seiner Familie im Rheinland, eines im Würzburger Priesterseminar und eines in Speyer.

Es sei momentan eine sehr intensive Zeit, bei einem so kleinen Kurs müsse man immer Leistung bringen, berichtet Theuer. Das gelingt ihm wohl gut, denn der Kurs lobt seine Predigt. Im Raum neben der Kapelle sitzen die vier angehenden Priester und die angehende Pastoralreferentin in einem Halbkreis vor einem Flipchart. Im Hintergrund ist der Dom von Speyer zu sehen. Mit Dozent Volker Sehy besprechen sie die Predigt nach den Kriterien Beziehungsaufbau, Alltagsrelevanz, Bibelfundiertheit, Spannungsbogen und Key Learning, also besonders wertvolles, neu gewonnenes Wissen. Der Kurs lobt das Beispiel mit dem Navigationssystem. Kritisiert wird vor allem das schnelle Sprechtempo am Ende. „Durch Pausen wächst Spannung“, erklärt der Dozent.

Nach dem Ende des Kurses ging es für Theuer in seine Ausbildungspfarrei Oberleichtersbach-Schondra. Dort hat er im Oktober 2023 angefangen und wird die zwei Jahre bis zu seiner Weihe bleiben. „Ich bin gespannt, die Dinge, die wir im Labor erprobt haben, in der Pfarrei anzuwenden“, sagt Theuer.

Peter Göttke ist seit 2021 Regens im Würzburger Priesterseminar und damit verantwortlich für die Ausbildung. Er beschreibt Theuer als jemand, „der sehr wach mit seiner Umgebung umgeht, der gut auf die Menschen zugehen kann“. Der Seminarist verstehe es, Sachen theologisch einzuordnen, und habe dazu die Fähigkeiten, Projekte auf die Reihe zu kriegen und Menschen dafür zusammenzuholen.

Diese Fähigkeiten konnte Theuer in der Ausbildungspfarrei erst nicht zeigen, sein Start verlief anders als geplant. Er war Mitte Oktober für zwei Wochen nicht in der Pfarrei, da sein Vater unerwartet verstarb. Danach nahm Theuer die Arbeit wieder auf, aber ein Besuch bei ihm in der Pfarrei musste wegen seiner Corona-Infektion ausfallen. Deshalb erzählt er online, was in den vergangenen Wochen passiert ist. Während des Gesprächs sitzt er in seinem lichtdurchfluteten Büro im Pfarrhaus.

„Das Besondere an der Arbeit ist, dass es so vielseitig ist“, findet Theuer. Mit seinem Ausbildungspfarrei lebe er mehr oder weniger in einer WG zusammen. Sie beginnen jeden Morgen mit einem gemeinsamen Gebet. Vormittags erledigt er Schreibtischarbeiten und bereitet Unterricht vor. Nachmittags stehen meist Gesprächstermine oder auch mal ein Geburtstagsbesuch an. Theuer hält auch eigene Wort-Gottes-Feiern. „Ich war wahnsinnig aufgeregt. Das war ein krasser Wechsel“, beschreibt er das Gefühl vor dem ersten Gottesdienst. Es sei schon etwas anderes als mal eine Lesung in der Messe zu lesen.

Spätestens mit der Diakonenweihe in diesem Jahr soll Theuer zölibatär leben. Das heißt auf eine eheliche Beziehung und sexuelle Aktivitäten verzichten. Er glaube, dass diese Lebensweise zu ihm passe. „Zölibatär zu leben, bedeutet für mich nicht, beziehungslos zu leben. Tiefe Freundschaften mit Menschen verschiedenen Alters genügen mir.“ Außerdem gebe es Zeiten, in denen er nur für sich sein müsse. Da nehme er sich gerne Ruhe und Zeit für das Gebet.

„Ich bin überzeugt, dass ich mein Glück und meine Zufriedenheit finde, indem ich diesem Weg folge“, sagt er. Deshalb hat er am 17. Dezember bei der sogenannten Admissio den nächsten Schritt gemacht. Bei einem feierlichen Gottesdienst im Würzburger Priesterseminar hat sich Theuer nach der Predigt vor die Gemeinde gestellt und den traditionellen Satz „Hier bin ich“ gesagt. Damit wurde er unter die Kandidaten für die Weihen aufgenommen. Nun wartet dieses Jahr die Diakonenweihe und am Samstag vor Pfingsten im nächsten Jahr die Priesterweihe.

Für Menschen, die auch mit dem Gedanken spielen, ins Priesterseminar einzutreten, hat er zwei Ratschläge: „Es war gut, dass ich mal alleine gelebt habe. Das ist eine Erfahrung, die ich jedem Priesteramtskandidaten wünschen würde.“ Außerdem rät er, weniger zu zögern, als er es getan hat: „Irgendwann muss man einfach ins kalte Wasser springen.“

Vincent Poschenrieder (POW)

(86 Zeilen/0724/0174; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Irgendwann müssen sie zu mir kommen, wenn sie kommen wollen“

Regens Peter Göttke gibt einen Einblick hinter die Kulissen der Priesterausbildung im Bistum Würzburg – Individuelle Ausbildungspläne, Verliebtheit und Wäsche waschen

Würzburg (POW) Peter Göttke (59) ist Priester im Bistum Würzburg und seit 2021 als Regens verantwortlich für die Priesterausbildung im Bistum. Er begleitet angehende Priester vom Eintritt ins Priesterseminar bis zu ihrer Zeit als Kaplan. Im Interview spricht er unter anderem über Gründe für den Rückgang der Zahl der Seminaristen und was sich in Zukunft an der Ausbildung ändern könnte.

POW: An wen wenden sich Männer, die ins Priesterseminar eintreten wollen, eigentlich als Erstes?

Peter Göttke: Es kommt auf die persönlichen Beziehungen an, auf die Leute, die ich kenne, auf den Kaplan, den Pfarrer, den Pater oder wen auch immer, der für mich ein Stück Vorbild geworden ist oder in mir die Idee wachgerufen hat. Es kann schon vorkommen, dass die einfach meine Telefonnummer weitergeben oder die E-Mail. Dann bekommt man eine Anfrage und macht ein Gespräch aus. Ein ganz formloses, wo man sich mal kennenlernt, mal überlegt und der Kandidat seine Fragen stellen kann. Im Endeffekt bin ich der Verantwortliche für die Annahme. Irgendwann müssen sie zu mir kommen, wenn sie kommen wollen.

POW: Haben Sie auch schon Männer abgelehnt?

Göttke: Durchaus.

POW: Woran lag das?

Göttke: Das kann daran liegen, dass man ganz objektiv sagen muss, dass jemand nicht geeignet ist. Das kommt äußerst selten vor. Es kann zum Beispiel an der Frage nach dem Alter liegen. Jemanden mit 60 in eine zehn Jahre lange Ausbildung aufzunehmen, ist nicht mehr sinnvoll. Da muss man dann mit dem Kandidaten auch gucken: Gibt es eine Alternative?

POW: Inzwischen treten kaum noch Menschen direkt nach dem Abitur ins Priesterseminar ein. Wie gehen Sie damit um, dass der auf dem Papier vorgesehene Ausbildungsweg selten möglich ist?

Göttke: Derzeit sind wir dabei, für jeden individuell zu gucken: Was bringt er mit, was braucht er, was können wir möglich machen, wo können wir auch persönliche Stärken und Fähigkeiten fördern? Wir stricken praktisch für jeden Einzelnen sein eigenes Ausbildungscurriculum.

POW: Wie finden Sie es eigentlich, dass Sie nur Männer ausbilden dürfen?

Göttke: Ich habe im pastoralen Bereich mit vielen Frauen zusammengearbeitet und habe immer wieder festgestellt, dass diese Frauen ein wahnsinniges Potenzial mitbringen. Ich kann mir auch gut vorstellen, die Ausbildung auf Frauen auszudehnen. Das ist allerdings leider keine Frage, die wir vor Ort entscheiden, sondern eine Frage, die im Hinblick auf die gesamte Kirche entschieden wird und wo man einfach noch mal schauen muss: Wo geht es hin?

POW: Als Sie im Würzburger Priesterseminar gelernt haben, waren dort 116 Männer in Ausbildung. Was könnten Gründe dafür sein, dass es im Bistum momentan „nur“ sechs Seminaristen gibt?

Göttke: Als ich damals hier angefangen habe, gab es in der Diözese Würzburg noch deutlich mehr Katholiken. Ich denke, es hat sich gesellschaftlich und kirchlich ganz viel verändert. Ich glaube, die Gesellschaft ist kritischer geworden. Auch die Bindung an Kirche ist eine andere als früher.

Es ist natürlich ganz klar, dass das Image der Kirche im Moment miserabel ist. In vielen Fällen verdient, aber auch in weiten Strecken unverdient. Weil Kirche, denke ich, gerade im sozialen Bereich, zum Beispiel bei der Caritas, aber auch vor Ort richtig gute Arbeit macht.

Dann habe ich den Eindruck, auch aus meiner Gemeindeerfahrung, dass Menschen zwar sehr stark auf dem Weg und auf der Suche sind, aber das nicht unbedingt in Kirche suchen und dort vielleicht auch nicht finden. Ich denke, die Lebenswelt der Menschen hat sich verändert, die Fragen haben sich verändert. Und da bleibt für uns die Frage: Geben wir die richtigen Antworten? Sind es Antworten, die auf die Fragen der Menschen zutreffen oder die Lebenssituation der Menschen weiterbringen? Diese Fragen muss man sich stellen und immer wieder neu beantworten.

POW: Was sind zum Beispiel Probleme oder Wünsche, mit denen Seminaristen zu Ihnen kommen?

Göttke: Ich glaube, dass es immer wieder Themen sind, die man selbst als Mitstudent damals schon erlebt hat. Dass jemand kommt und sagt: „Gut, ich habe mich verliebt.“ Und man dann sagt: „Ja, wie sieht es aus, wie kommen Sie zu einer Klärung, wie gehen Sie damit um?“ Dann kann es passieren, dass jemand sagt: „Ich brauche mal Urlaub. Ich muss mal den Kopf frei kriegen, um mich dann neu zu entscheiden.“ Da überlegt man dann: Wie kann man ihn unterstützen und was braucht er jetzt gerade?

POW: Sie haben das Thema Verliebtheit angesprochen. Wie thematisieren Sie das Thema Sexualität in der Ausbildung?

Göttke: Mir ist wichtig, zu fragen: „Wisst Ihr, wer Ihr seid? Und seid Ihr Euch dessen bewusst, was Ihr verspricht, was für eine Lebensform Ihr übernehmt?“ Ich glaube, dass das ganz wichtig ist, dass man da offenen Auges reingeht, dass man sich das bewusst macht. Ich glaube, dass eine solche Entscheidung nur dann tragen kann, wenn ich mir sagen kann, wenn es mal schwierig wird: „Ich habe das so gewollt.“

POW: Im Priesterseminar sind die Seminaristen gut versorgt. Ist man so überhaupt auf das Leben danach vorbereitet?

Göttke: Gute Frage (lacht). Im Vergleich zu meiner Zeit sind die Seminaristen heute deutlich selbstständiger. Gerade was Wäsche angeht. Mahlzeiten sind in den einzelnen Seminaren Standard. Das ist eigentlich auch eine Notwendigkeit, weil ja vieles andere im Tagesablauf der Seminaristen erwartet wird, was man als normaler Student so nicht hat. Ob das jetzt die gemeinsamen Gottesdienste, die gemeinsamen Feiern, die gemeinsamen Ausbildungseinheiten sind. Das heißt natürlich, dass ich Zeit wiedergutmachen muss, die andere Leute nutzen können, um zum Beispiel einzukaufen. Gleichzeitig glaube ich, dass die, die im Moment im Seminar sind, sehr selbstständig und durchaus fähig sind, ihren Alltag zu gestalten.

Interview: Vincent Poschenrieder (POW)

(66 Zeilen/0724/0175; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Der Weg zum Priester

(POW) Die Ausbildung für angehende Priester beginnt normalerweise mit einem einjährigen Propädeutikum in Bamberg. Hinter dem Begriff steht eine Vorbereitung auf das Studium. Dieses Vorbereitungsjahr ist eine Kooperation der Metropole Bamberg (Erzbistum Bamberg sowie die Bistümer Würzburg, Eichstätt und Speyer). Die Seminaristen erhalten eine Einführung ins geistliche Leben und machen Praktika. Abhängig von den bereits vorhandenen Kenntnissen, lernen sie die Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch.

Danach geht es ins Studium. Momentan befindet sich der Studienort für das Bistum Würzburg in München. Untergebracht sind die Studenten in dieser Zeit im Georgianum. Das Studium dauert fünf Jahre. Es beginnt mit zwei Jahren Grundstudium, gefolgt von einem sogenannten Freijahr. Studierende suchen sich hier ihren Studienort aus, das kann auch im Ausland sein. Die Voraussetzung ist, dass es dort eine katholische Fakultät oder ein ausbildungsfähiges Institut gibt. Anschließend folgen weitere zwei Jahre bis zum Magister.

Landershofen bietet eine Alternative für diejenigen, die keine universitäre Ausbildung absolvieren können. Das Seminar für „Spätberufene“ ermöglicht eine Ausbildung in Trimestern, wodurch der kirchliche Abschluss schneller erreicht werden kann, allerdings staatlicherseits nicht automatisch anerkannt ist.

Auf die Theorie folgt die Praxis. Angehende Priester gehen für zwei Jahre in einen Pastoralen Raum im Bistum. Die Arbeit dort soll praxisnahe Erfahrungen bieten. Die Seminaristen lernen dabei am Vorbild ihres Ausbildungspfarrers. Sie sollen aber auch reflektieren, ob die Arbeit zu den eigenen Vorstellungen passt. Diese Phase dient nicht nur der praktischen Ausbildung, sondern auch als Entscheidungsfindung über die eigene Zukunft in diesem Beruf und der entsprechenden Lebensform.

Während dieser Zeit findet die Admissio statt. Dabei geht es darum, zu fragen, ob der jeweilige Seminarist auch offiziell Priesterkandidat werden möchte. Später folgt die Weihe zum Diakon. Danach wartet mit der Priesterweihe der große Moment. Die Weihe findet immer am Samstag vor Pfingsten statt. Nach der Weihe setzt sich die Ausbildung mit der zweiten Dienstprüfung fort. Darauf folgen Kaplanstellen, Pfarrvikarstellen und möglicherweise weitere Positionen im pastoralen Dienst.

Ab September 2024 verändert sich der Ausbildungsweg. Dann geht es nach dem Studium in eine dreijährige Berufseinführungsphase, die alle pastoralen Berufe umfasst und kooperativ zwischen den Bistümern der Metropole Bamberg gestaltet ist. Dabei gibt es Ausbildungseinheiten, die im Abstand von einigen Wochen in Bamberg, Eichstätt, Speyer oder Würzburg stattfinden. Gleichzeitig sind die Auszubildenden in ihren Pastoralen Räumen tätig.

Je nachdem, welche Interessen und Fähigkeiten die Kandidaten mitbringen, kann der Ausbildungsplan außerdem individuell angepasst werden.

Vincent Poschenrieder (POW)

(32 Zeilen/0724/0176; E-Mail voraus)

Im Gespräch

Neuer Online-Studiengang

Mit Bachelor-Studiengang „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit dual“ Gemeindereferentin oder -referent werden

Würzburg/Benediktbeuern (POW) Ab Herbst 2024 startet an der Katholischen Stiftungshochschule München/Benediktbeuern der neue Studiengang „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit dual (B.A.)“. Auch das Bistum Würzburg beteiligt sich und bietet vorerst zwei Studienplätze an. Pastoralreferentin Andrea Schoknecht ist Ausbildungsleiterin und begleitet angehende Gemeindereferentinnen und -referenten in der Studienphase. Wie der neue Studiengang aufgebaut ist, was ihn attraktiv macht und welche Qualitäten Interessierte mitbringen müssen, erzählt sie im Interview.

POW: Frau Schoknecht, welche schulischen Voraussetzungen muss ich mitbringen, um mich für den Studiengang bewerben zu können?

Andrea Schoknecht: Interessierte benötigen die (Fach-)Hochschulreife. Es gibt aber auch die Möglichkeit, mit einer fachspezifischen Berufsausbildung und mehrjähriger Berufserfahrung einen Zugang zu finden.

POW: Es gibt viele Wege (siehe unten), Gemeindereferentin oder -referent beziehungsweise Religionslehrer oder -lehrerin im Kirchendienst zu werden. Was ist das Besondere an dem neuen Studiengang?

Schoknecht: Das Besondere ist zum einen, dass es ein dualer Studiengang ist. Also ein Studium, das Theorie und Praxis eng verzahnt. Im Studienteil werden theoretische Grundlagen in Theologie, Pädagogik, Psychologie und Soziologie gelegt. Zeitgleich ist man aber auch beim Bistum angestellt, verdient Geld und wird in verschiedenen Feldern eingesetzt. Die große Neuerung ist auch, dass – bis auf wenige Präsenztage und -wochen auf dem Campus in Benediktbeuern – die Lehrinhalte online vermittelt werden.

POW: Und das Angebot gibt es sonst nirgends?

Schoknecht: Bisher gibt es im Bistum Würzburg selbst nicht die Möglichkeit, Religionspädagogik zu studieren. Dieses Studium ist immer mit einem Umzug und damit auch mit Kosten verbunden gewesen. Aber auch bundesweit ist der neue duale Online-Studiengang das erste Angebot dieser Art.

POW: Wie lange dauert dieses duale Studium?

Schoknecht: Das Studium ist auf dreieinhalb Jahre ausgelegt. Also wie ein ganz normaler Bachelorstudiengang.

POW: Wie ist der duale Studiengang aufgebaut?

Schoknecht: In allen drei Studienjahren wird man jeweils für ein Jahr in einem bestimmten Fachgebiet eingesetzt. Zusätzlich erhalten die Studierenden eine Art Stundenplan, in dem festgelegt ist, an welchen Tagen und zu welchen Uhrzeiten Onlineveranstaltungen stattfinden. Die Lehrinhalte sind immer an die Einsatzorte angepasst.

POW: Wie sieht das erste Studienjahr aus?

Schoknecht: Das erste Jahr richtet sich nach den Interessen des Bewerbers oder der Bewerberin. Wir möchten darauf schauen, wo jemand herkommt, und möchten die Praxiszeit offen gestalten. Das bedeutet, wenn jemand zum Beispiel vorher in einem Jugendverband oder bei den Ministranten aktiv war und sagt, das könnte auch etwas für ihn oder sie sein, dann möchten wir das ermöglichen. Das gilt übrigens auch für die Region. Ob jemand aus den Haßbergen oder vom Untermain kommt, niemand muss zwingend umziehen. Vielleicht will sich aber auch jemand gezielt verändern. Das würden wir individuell klären.

POW: Was erwartet die Studierenden im zweiten Jahr?

Schoknecht: Sie sind ganz klar im Pastoralen Raum eingesetzt. Es wird spezielle Lehrveranstaltungen geben, die die Arbeit in Pastoralen Räumen thematisieren. Da geht es beispielsweise darum, wie man einen Gottesdienst oder eine Pfarrgemeinderatssitzung vorbereitet. Studierende bekommen Aufgaben, die in der Praxis durchgeführt werden, und haben Zeit, das Erlebte zu reflektieren. Das gilt im Übrigen für das ganze Studium. Studierende können sofort das ausprobieren, was sie gelernt haben, und Ideen in die Tat umsetzen, haben aber auch die Möglichkeit, in den Lehrveranstaltungen Fragen zu stellen.

POW: Wie geht es dann im Studium weiter?

Schoknecht: Im dritten Jahr dreht sich alles um die Schule. Einsatzorte sind deshalb Grund- und Mittelschulen; auch wenn man in der Zukunft nicht als Religionslehrer oder -lehrerin im Kirchendienst arbeiten wird. Dort lernt man viele methodisch-didaktische Fähigkeiten, die nicht nur in der Schule Anwendung finden, sondern auch helfen können, um im späteren Berufsleben zum Beispiel Ministrantenveranstaltungen zu planen oder Treffen mit Firmlingen entsprechend zu gestalten.

POW: Beinhaltet das Religionspädagogikstudium auch Praktika?

Schoknecht: Ein Praktikum ist zeitlich begrenzt. Wenn Studierende hingegen ein Jahr eingesetzt werden, bekommen sie viel mehr Einblicke in den Arbeitsalltag. Sie lernen, wie ein Team zusammenarbeitet, beschäftigen sich genauer mit Gremienarbeit. Wenn sie von Anfang an mit einem Arbeitsvertrag dabei sind, findet eine andere Art der Identifikation mit dem Arbeitgeber statt.

POW: Was meinen Sie mit „eine andere Art von Identifikation“?

Schoknecht: Identifikation wird stärker durch das Eingebundensein in die verschiedenen Strukturen über einen längeren Zeitraum. Ich habe die Hoffnung, dass Studierende merken: Ich bringe als Person schon ganz viel mit, weil ich so bin wie ich bin, mit meinen Fragen, meinen Stärken. Ich bin wertvoll. Durch die Rückmeldung aus der Praxis erwerben sie Methodenkompetenz, Fachkompetenz, theologische Kompetenz, Reflexionskompetenz, und können immer besser verstehen, warum sie etwas machen. Schlussendlich geht es um Selbstwirksamkeit.

POW: Ist es nicht unfair gegenüber Gemeindereferentinnen und -referenten, die den „herkömmlichen“ Weg gegangen sind? Sie absolvieren nach dem Studium eine dreijährige Berufseinführungsphase.

Schoknecht: Der Punkt ist tatsächlich noch nicht abschließend geklärt. Fakt ist aber, dass es eine Vorgabe für die Ausbildung von Gemeindereferentinnen und -referenten gibt. Und die besagt, dass eine erste und eine zweite Dienstprüfung abgelegt werden müssen. Die erste Dienstprüfung endet mit dem Studienschluss und die zweite nach einer dreijährigen Berufseinführungsphase. Natürlich haben die Absolventinnen und Absolventen unseres neuen Studiengangs viel mehr Berufserfahrung. Trotzdem sind wir uns im Bistum einig, dass es auch für die neue Gruppe eine ergänzende Berufseinführungsphase geben wird. Sie soll auf die zweite Prüfung vorbereiten, wird aber verkürzt. Aktuell gehen wir von anderthalb Jahren aus.

POW: Warum beteiligt sich das Bistum am neuen Angebot?

Schoknecht: Es gibt aktuell wenig Bewerberinnen und Bewerber für alle Seelsorgeberufe. Und in den vergangenen Jahren wurde immer deutlicher, dass diejenigen, die sich für Pastoral- oder Seelsorgeberufe interessieren, nicht mehr standardmäßig nach dem Abitur auf uns zukommen. Die Interessentinnen und Interessenten kommen in ganz unterschiedlichen Lebensphasen, einige wollen sich beruflich sogar umorientieren. Das heißt für uns, dass wir diesen Menschen unterschiedliche Zugangswege anbieten müssen.

POW: Was muss ich mitbringen, um Gemeindereferentin oder -referent, also auch Seelsorgerin oder Seelsorger, zu werden?

Schoknecht: Es ist ein Beruf mit Menschen. Ich muss Menschen mögen, mich für sie interessieren und offen für das sein, was sie beschäftigt. Auch sollte ich kommunikativ sein. Nicht im Sinne von viel reden, sondern einerseits die Frohe Botschaft aus dem Evangelium gerne weitergeben und andererseits in verschiedenen Situationen die richtigen Worte finden.

POW: Das klingt aber gar nicht so einfach.

Schoknecht: Vieles davon kann man natürlich lernen. Vor allem, wenn es um spezielle Fertigkeiten in herausfordernden Situationen wie Trauerbegleitung geht. Das ist Teil der Ausbildung. Aber eine Basis muss angelegt sein. Offenheit, Neugier und eine Grundkreativität sind wichtig.

POW: Reicht Interesse an Kirche oder muss ich gläubige Katholikin beziehungsweise gläubiger Katholik sein?

Schoknecht: Gemeindereferentinnen und -referenten stehen ganz klar im Verkündigungsauftrag. Derjenige, der Menschen vom Glauben erzählt und mit anderen ins Gespräch kommt, der ist mit Fragen konfrontiert, die er oft nicht beantworten kann. Er kann aber von sich erzählen. Wie denke ich dazu? Wie habe ich das verstanden? Was trägt mich in dieser Situation? Dafür braucht es einen gelebten Glauben. Nicht nur einen, der grundgelegt wurde im Kindesalter, sondern der mitgewachsen ist, der Fragen stellt und auch damit umgehen kann, wenn andere das tun. Ich glaube, manche wissen gar nicht, dass sie geeignet dafür wären. Ich muss nicht ganz fromm sein, nein, es kommt auf die Zusammenarbeit mit Menschen an.

Interview: Galina Bauer (Würzburger katholisches Sonntagsblatt)

Kontakt und Info-Abend

Ein Info-Abend an der Katholischen Stiftungshochschule München/Benediktbeuern zum neuen dualen Studiengang findet am Montag, 26. Februar, um 19.30 Uhr online statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen und Zugang zur Veranstaltung unter ksh-muenchen.de. Im Bistum Würzburg berät Andrea Schoknecht Interessierte. Sie ist unter der E-Mail-Adresse andrea.schoknecht@bistum-wuerzburg.de oder telefonisch unter 0931/38660510 erreichbar.

(108 Zeilen/0724/0163; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Berichte

In die Welt der Bibel eingetaucht

Bei der „Lectio Divina“-Tagung in Würzburg ging es um Menschen und Meditation – Bischof Dr. Franz Jung spricht über persönlichen Umgang mit der Bibel

Würzburg (POW) Wer die Bibel liest, bringt Lebensfragen mit. Und die Bibel kann auf Fragen antworten. Menschen, die das erkannt haben, haben sich kürzlich zu einer dreitägigen „Lectio Divina“-Tagung in Würzburg getroffen. Die rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem In- und Ausland begegneten sich im Exerzitienhaus Himmelsporten. Bei einer Gesprächsrunde am Freitag, 9. Februar, äußerte sich Bischof Dr. Franz Jung zu seinem persönlichen Umgang mit der Bibel.

Dr. Katrin Brockmüller, Geschäftsführende Direktorin des Katholischen Bibelwerks und Moderatorin des Gesprächs, rief den Bischof und die anderen Talkgäste einzeln nach vorn. Die Tagungsteilnehmer hörten aufmerksam zu, als jede Person ihr eigenes religiöses Bekenntnis ablegte. Brockmüller wollte von allen wissen, wie sie zur „Lectio Divina“ stehen und was diese für ihr Leben bedeutet. Die „Lectio Divina“ ist eine althergebrachte Form spiritueller Bibellektüre, die vor allem in Klöstern gepflegt wird. Dabei wird ein Bibeltext gelesen und in mehreren Stufen betrachtet sowie ins eigene Leben integriert.

Bischof Jung berichtete, als Student am Collegium Germanicum in Rom habe er die Ignatianische Schriftbetrachtung gelernt und danach jahrelang angewandt. Bis er an eine Grenze gestoßen sei. „Es kam der Tag, an dem ich das nicht mehr konnte.“ Immer seien die Übungen mit dieser Schriftbetrachtung „abgezweckt“ gewesen. „Da muss etwas herauskommen für die Predigt, die Ansprache oder die Begegnung mit jemandem.“ Danach habe er sich auf einem persönlichen Lernweg die „Lectio Divina“ erschlossen, berichtete der Bischof. Dabei seien auch seine Kontakte zu den Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem wichtig gewesen. In Gemeinschaft habe er seinen Zugang zur Bibel weiterentwickelt – frei von allem Abgezweckten.

Der Bischof wies auf das Projekt „Pilger der Hoffnung“ hin, mit dem das Bistum Würzburg das Heilige Jahr 2025 vorbereitet. Seelsorger und andere Verantwortliche sollen ermutigt werden, „Lectio Divina“-Übungen in den Pastoralen Räumen anzubieten. Beim Erstellen des Arbeitsmaterials kooperiert das Bistum mit dem Katholischen Bibelwerk, wofür der Bischof dem Bibelwerk-Team dankte. Er zeigte sich außerdem erfreut darüber, dass die Bibelexperten aus Stuttgart Würzburg als Tagungsort ausgewählt hatten. „Es ist eine glückliche Fügung, dass Ihr da seid.“

Insgesamt befragte Brockmüller acht Personen zu ihren Erfahrungen mit der Bibel. Darunter Sana Iqbal, die der Bibelkommission in Pakistan angehört. „Unser Ziel ist es, Leute zu Freunden der Bibel zu machen“, bekundete Iqbal. Beispielsweise habe die Bibelkommission in Pakistan einen „Bibelmarathon“ organisiert. 4000 Menschen hätten die Bibel sieben Tage und sechs Nächte lang vom Anfang bis zum Ende gelesen. Die Bibelkommission gebe Bibeln für bestimmte Zielgruppen wie Kinder, Jugendliche oder Frauen heraus. Zudem kümmere sie sich um Übersetzungen in die in Pakistan gesprochenen Sprachen, von denen es 87 gebe.

Auch zwei Referenten der Tagung gaben bei der Gesprächsrunde Auskunft, Dr. Ingeborg Peng-Keller und ihr Mann Dr. Simon Peng-Keller. Letzterer arbeitet als Professor für „Spiritual Care“ an der Universität Zürich. Peng-Keller berichtete, in seiner Kindheit habe es ihn beeindruckt, wenn in der Schriftlesung im Gottesdienst sein Name, Simon, genannt worden sei. Daraus habe er einen Schluss gezogen, der bis heute seine Bibelmeditation präge: „Du bist gemeint. Du kommst vor und hast deinen Platz in dieser Geschichte. Deine Aufgabe ist es, herauszufinden, wo dieser Platz ist.“

Seine Frau Ingeborg, Psychotherapeutin und Geistliche Begleiterin, legte ein leidenschaftliches Bekenntnis zur „Lectio Divina“ ab. Die Worte sprudelten aus ihr heraus, als sie ihr Publikum gut gelaunt wissen ließ: „Man kann die Bibel lesen wie einen Krimi. Ich brauche das existenziell.“ Ihr Ehemann stand neben ihr und wirkte amüsiert, als Peng-Keller die Bedeutung Gottes in ihrem Leben mit Humor beschrieb: „Es ist eine Dreiecksbeziehung.“

Organisiert wurde die Tagung in Würzburg vom Lectio-Team des Katholischen Bibelwerks. Als Kooperationspartner beteiligten sich Bibelwerk und Bibelpastoral in der Diözese Würzburg, das Martinusforum Aschaffenburg-Schmerlenbach sowie die Augustiner in Würzburg.

ub (Würzburger katholisches Sonntagsblatt)

(46 Zeilen/0724/0189; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Beim Bundespräsidenten zu Gast

Pfarrer Augustin Parambakathu für gesellschaftliches Engagement geehrt – „Eine Ermutigung in meinem Dienst an den Menschen“ – Ein Selfie mit Steinmeier

Waldaschaff/Berlin (POW) Pfarrer Augustin Parambakathu, Teampfarrer und Moderator im Pastoralen Raum Spessart Mitte, ist von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Schloss Bellevue gemeinsam mit knapp 50 weiteren Bundesbürgerinnen und -bürgern empfangen worden. Steinmeier ehrte gemeinsam mit seiner Gattin Elke Büdenbender Menschen, die sich um das Gemeinwohl in besonderer Weise verdient gemacht haben. „Ich habe bei dem Termin gesehen, mit wie viel Fantasie und Energie Menschen unterwegs sind im Ehrenamt. Unglaublich.“

Es sei ihm eine große Ehre gewesen. „Eine großartige Erfahrung, eine Ermutigung in meinem Dienst an den Menschen in unserer Diözese. Das war unvergesslich!“, sagt der in Indien geborene Priester, der seit 2016 Deutscher ist. Die bayerische Gesundheitsministerin Judith Gerlach hatte Parambakathu für die Ehrung vorgeschlagen. „Ich war ein Ausnahmefall, weil Pfarrer als Hauptamtliche normalerweise nicht eingeladen werden. Dabei sind wir ja haupt- wie ehrenamtlich immer für die Menschen da!“

„Sie haben unseren großen Dank verdient, unsere Würdigung und Anerkennung. Sie alle sind Menschen, die an mehr denken, als nur an sich selbst. Das macht die Stärke unseres Landes aus“, sagte der Bundespräsident in seiner Rede. Parambakathu war eine von fünf Personen aus Bayern, die der Bundespräsident persönlich würdigte. „Er tritt für soziales Engagement über Konfessionsgrenzen hinweg ein und baute während der Coronazeit einen YouTube-Kanal auf, um Messen und Predigten zu übertragen, Einblicke in sein Leben zu geben und mit den Gläubigen in Verbindung zu bleiben“, stellte der Protokollchef dem Bundespräsidenten den Gast aus Unterfranken vor. „Anschließend durfte ich mit Steinmeier sogar ein Selfie machen“, erzählt Parambakathu begeistert.

Auch Bundeskanzler Olaf Scholz und sein Kabinett nahmen an der Veranstaltung teil. Vor dem gemeinsamen Mittagessen hielt der Bundespräsident eine Ansprache. „Er hat darin ein paar Ehrenamtliche erwähnt. Auch mich hat er genannt. Welch große Ehre!“ Überhaupt war laut Parambakathu die Stimmung sehr freundlich gewesen. Der Bundespräsident und seine Gattin hätten bereitwillig Autogramme gegeben und für Fotos zur Verfügung gestanden.

mh (POW)

(24 Zeilen/0724/0167; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Wundertüte 5.0: „Familie – streiten, lieben, leben“

Virtueller Familiennachmittag von Familienbund der Katholiken und Referat „Partnerschaft – Familie“ der Diözese Würzburg geht in die fünfte Runde

Würzburg (POW) Einen Familiennachmittag live und digital unter dem Motto „Familie – streiten, lieben, leben“ veranstalten der Familienbund der Katholiken (FDK) im Bistum Würzburg und das Referat „Partnerschaft – Familie“ am Samstag, 9. März. Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Großeltern, Paten, Onkel und Tanten sind von 13.30 bis 17.30 Uhr eingeladen, miteinander als Familie Wertvolles und Spannendes zu erleben, sich für das Leben zu begeistern und das auch nach außen zu tragen. Vorbereitet haben Elisabeth Amrhein, Ullrich Göbel, Daniela Hälker, Birgit Kestler, Angelika Reinhart und Lambert Zumbrägel von Familienseelsorge und Familienbund die Veranstaltung.

Andere Familien treffen, Mutmachendes feiern, gute Worte finden, experimentierfreudig Neues entdecken, Lebensenergie bündeln, voll Vertrauen aktiv und unterwegs sein, ganz sicher Wunder erleben und viel Spaß haben: Das alles will der Familiennachmittag bieten. Familien aus der ganzen Diözese und darüber hinaus verbinden sich über die Entfernung hinweg und erfahren, dass Familienzeit wertvolle Zeit ist. Im Vorfeld erhält jede Familie ein Päckchen mit verschiedenen Sachen, damit sie dann am Tag begeistert unterwegs sein können.

Der FDK und das Referat „Partnerschaft – Familie“ setzen damit das Format „Meine Familie ist eine Wundertüte“ fort, das im November 2020 erstmals angeboten wurde. Wer mitmachen will, benötigt eine Internetverbindung und ein Handy. Anmeldung bis Montag, 26. Februar, per E-Mail an fdk@bistum-wuerzburg.de mit Familienname, Vornamen, Anzahl der teilnehmenden Familienmitglieder, Post- und Mailadresse sowie dem Alter der Kinder. Die Teilnehmer erhalten ein Überraschungspäckchen mit Regieanweisungen und allen wichtigen Informationen.

Weitere Informationen beim FDK, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38665223, E-Mail fdk@bistum-wuerzburg.de, Internet www.familienbund-wuerzburg.de, beziehungsweise beim Referat „Partnerschaft – Familie“, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38665202, Internet www.familie.bistum-wuerzburg.de.

(23 Zeilen/0724/0177; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Armut hat ganz viele Gesichter“

40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei „AndersOrt Wärmestube“ unter dem Motto „obdachlos = psychisch krank?“ – Rundgang durch Kurzzeitübernachtung, Elisabethstube, Stadtbücherei und Wärmestube

Würzburg (POW) Wie kommt man als obdachloser Mensch in Würzburg durch den Tag? An welchen Orten hält man sich auf? Wer hilft, wenn man psychisch erkrankt? Antworten auf diese Fragen gab es Anfang Februar bei einem Rundgang in der Reihe „AndersOrte“ unter dem Motto „obdachlos = psychisch krank?“. Eingeladen hatte die Domschule Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Wärmestube und der ökumenischen Christophorus-Gesellschaft.

„Wir haben 365 Tage im Jahr geöffnet“, erklärt Michael Thiergärtner den 40 Teilnehmenden. Er leitet die Kurzzeitübernachtung der Christophorus-Gesellschaft in der Würzburger Wallgasse, in der obdachlose Männer zwischen 18 und 22 Uhr für maximal sieben Nächte pro Monat eine von 21 vorhandenen Notschlafstellen bekommen können. Bis morgens um 7.30 Uhr. Dann müssen sie aus den mit Betten und Stühlen spärlich möblierten Mehrbettzimmern zurück auf die Straße. Oder sie können sich bei der angeschlossenen Zentralen Beratungsstelle für Wohnungslose und Straftatlassene unterstützen lassen, etwa zu Leistungsansprüchen und bei der Jobsuche. Eine Beratung, die viele dringend benötigen. Laut Thiergärtner sind unter den Obdachlosen in der Kurzzeitübernachtung auch viele psychisch auffällige Menschen. Der Umgang mit ihnen sei oft herausfordernd. Nach dem Antrieb für seine oft schwierige Arbeit gefragt, antwortet der Sozialpädagoge: „Gerechtigkeit für die Menschen.“

Randgruppen zu helfen, „die durchs Raster gefallen sind“, dem hat sich auch Schwester Simone Rollmann verschrieben. In der Elisabethstube der ErlöserSchwestern auf dem neu gestalteten Klosteranlage unweit des Kiliansdoms gibt sie einen Einblick in die Essensausgabe für Bedürftige. Man erreicht sie über einen großen Tordurchgang. Über eine kleine Treppe geht es hoch zur Stube. Am Eingang hängt ein Bild der heiligen Elisabeth, die die Armen speiste. „Armut hat ganz viele Gesichter“, sagt Rollmann. Montags bis samstags zwischen 10.30 und 12.30 Uhr versorgt sie mit Unterstützung von Ehrenamtlichen täglich 60 bis 70 Menschen mit einem warmen Mittagessen – dem gleichen, das auch die Schwestern essen. Das zu betonen ist der Ordensfrau wichtig.

Welche Menschen kommen in die Elisabethstube? „Einer lebt im Wald“, beantwortet Rollmann die Frage aus dem Publikum. Manche seien aus der Haft entlassen worden, Geflüchtete und Rentner, zuletzt aber auch viele junge Leute. Diese Menschen seien dankbar für „jedes Wort, jede Geste, jeden Blick“. „Wenn sie hierhin kommen, ist das ihr Stück daheim“, erklärt die Nonne. Dafür bedanken sich manche auf ihre Weise. So unterstützt eine Ukrainerin, die zunächst selbst zum Essen kam, inzwischen als Ehrenamtliche die Essensausgabe. Aber nicht für alle läuft es so gut: „Leider kommen viele auch nicht mehr hoch.“ Die Rentnerin Rita Fox ist von der Essensausgabe begeistert. „Vielleicht helfe ich da auch mal mit?“

Die dritte Station des Rundgangs liegt gut sichtbar im Herzen der Altstadt: die Stadtbücherei. Auch dort begegnet man bisweilen einem, der es „nicht mehr hoch“ schafft. Die stellvertretende Leiterin Hanna Häussler erklärt, vor welche Herausforderungen Obdach- und Wohnungslose die Besuchenden und das Personal mitunter stellen. Dabei betont sie, dass man im Falkenhaus bewusst ein „Ort für alle“ sein und niemanden ausschließen wolle. Auch ohne Bibliotheksausweis könne man sich montags bis samstags tagsüber in der Stadtbücherei aufhalten.

Den Zugang zu Informationen, schönen Sitz- und Arbeitsplätzen, Toilette und kostenlosem Wasser nutzen immer häufiger auch bedürftige Menschen. Ein Thema sei dann mitunter der „starke Geruch“ mancher Obdachloser, sagt Häussler. Manchmal helfe es, einfach zu lüften. Mitunter müsse man den- oder diejenige aber auch auf das Problem ansprechen. Das falle nicht immer leicht. Auch lautes Schnarchen oder beständige Selbstgespräche psychisch auffälliger Menschen seien manchmal ein Problem. „Es ist nicht einfach, ein Ort für alle zu sein. Das stellt uns vor Herausforderungen.“ Herausforderungen, die sie in der Stadtbücherei so gut wie möglich zu meistern versuchen, um niemanden auszugrenzen. Dass der Bücherei das gut gelingt, findet die 67-jährige Theresia Oschmann-Behr, die der Stadtbücherei eine „wunderbare Atmosphäre“ bescheinigt. Die Religionslehrerin im

Ruhestand hilft ehrenamtlich in der Elisabethstube der ErlöserSchwestern mit und hat in der Bücherei schon öfter Bedürftige wiedererkannt. Auch habe sich ihr Blick beim Gang durch die Stadt verändert. Wenn sie heute einen Obdachlosen sehe, denke sie nicht mehr „Was ist denn das für ein Kerl?“, sondern „Ah, einer von uns“. Das „uns“ betont sie extra.

In der letzten Station, der Wärmestube der Christophorus-Gesellschaft, gibt es erstmal eine warme Suppe zum Aufwärmen – für Menschen ohne Zuhause keine Selbstverständlichkeit, wie inzwischen alle wissen. Dann stellt Moritz Maier die Einrichtung für obdach- und wohnungslose Menschen vor, die dienstags bis sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet hat. „Man darf einfach da sein“, beschreibt er das niederschwellige Angebot. Neben kostenfreiem Essen und Getränken gibt es Kaffee für 30 Cent die Tasse. Wer möchte, kann duschen und Kleider waschen, zudem gibt es medizinische und juristische Angebote und Sozialberatung. Als Sozialpädagoge und -arbeiter weiß Maier, dass psychisch Kranke ein höheres Risiko haben, obdachlos zu werden – und umgekehrt. Auch deshalb sagt er: „Wir sind sehr dankbar für das Projekt ‚OSKAR‘ – ‚Obdachlos, Seelisch krank, Außerhalb der Regelversorgung‘. „OSKAR“ ist ein Projekt des Fördervereins Wärmestube in enger Zusammenarbeit mit der Christophorus-Gesellschaft, und bayernweit als Modellprojekt einzigartig. Projektverantwortliche Diplom-Sozialarbeiterin Stefanie-Irmgard Behnecke hilft psychisch erkrankten Obdachlosen, vermittelt sie etwa an Ärztinnen und Ärzte oder Fachstellen. Zwei Mal pro Woche ist sie auch in der Wärmestube anzutreffen. Wie man an die Betroffenen herankommt, lautet eine Frage aus dem Publikum. „Ich spiele sehr gut Mensch-ärgere-dich-nicht“, sagt Behnecke und lächelt. Man müsse sich an die Betroffenen herantasten, eine Beziehung aufbauen. Dann könne man irgendwann auch fragen: „Hören Sie Stimmen?“

Wie man Menschen mit psychischen Problemen behandelt, weiß Dr. Edith Schwender. Die Leiterin der Institutsambulanz am Zentrum für seelische Gesundheit des Bezirks Unterfranken am König-Ludwig-Haus in Würzburg erklärt eines der wichtigsten Ziele von „OSKAR“: Betroffenen soll geholfen werden, bevor sie von der Polizei gegen ihren Willen in eine Klinik gebracht werden müssen. Auch die Ärztin betont, wie wichtig der Beziehungsaufbau sei, so dass die Betroffenen irgendwann bereit seien, sich von Behnecke in die Klinik begleiten zu lassen. Aktuell sei ungewiss, ob die Sozialarbeiterin das über den Herbst hinaus wird leisten können. Dann läuft das durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege geförderte Modellprojekt aus. Eine Anschlussfinanzierung werde dringend benötigt, erklärt Bernhard Christof, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Wärmestube.

Dass man mit der passenden Hilfe den Weg zurück aus der Krankheit finden kann, darüber berichtet Wärmestubenbesucher Freddie. Nach einer von Drogen und Gewalt geprägten Kindheit und der Trennung von der Mutter seiner Kinder habe ihn der Coronatod seiner eigenen Mutter zum Wohnungslosen gemacht, erzählt er. Derzeit wohne er in einer Obdachlosenunterkunft der Stadt Würzburg. Nach dem Tod der Mutter nahm er wieder Drogen – es folgte eine Psychose, die laut Schwender von diesen Substanzen ausgelöst werden kann. Doch Freddie hat den Weg weg von den Drogen und raus aus der Krankheit geschafft und ist, mit medizinischer Betreuung am König-Ludwig-Haus, gerade dabei, seine Medikamente abzusetzen. Danach will er einen Job finden – und mit etwas Glück eine eigene Wohnung, seinen ganz privaten Ort.

Anna-Lena Herbert (Caritas)

(83 Zeilen/0724/0188; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Alles für die Erfahrung“

Ein Jahr in Indien – „weltwärts“-Freiwillige Veronika Stangl und Emilia Zugelder erzählen von Leben und Arbeit in abgeschlossenem Dorf Riangdo

Dettelbach/München/Riangdo (POW) Wenn Emilia Zugelder (20) und Veronika Stangl (18) aus dem Fenster ihrer Unterkunft schauen, sehen sie die Weiten des Dschungels – Bäume und dazwischen ein rotes Kloster und zwei steinerne Basketballplätze. Seit über 100 Tagen leben und arbeiten die beiden Abiturientinnen aus Deutschland auf dem Gelände des Klosters der Salesianer und des Don Bosco-Jungeninternats mitten im indischen Urwald. Die nächste größere Stadt, Shillong, ist drei Autostunden mit dem Sammeltaxi entfernt. An das Leben ohne Heizung, Warmwasser und Waschmaschine im streng katholischen Riangdo haben sie sich mittlerweile gewöhnt. Dass sie hier gelandet sind – ein Zufall.

Im März 2023, knapp sieben Monate vor der Abreise, saßen Zugelder und Stangl in Deutschland vor ihren Laptops. Als Ehrenamtliche wollten sie über „weltwärts“, die Freiwilligenbörse des Bundes, ins Ausland gehen. Sie hatten sich bei den Don-Bosco-Projekten beworben, wollten beide mit Kindern arbeiten. Stangl hatte in ihrer Heimatstadt München bereits mehrere Ministranten-, Firm- und Erstkommuniongruppen geleitet. Zugelder, die aus Dettelbach kommt, hatte nach einem Praktikum in der Grundschule beschlossen: „Ich will was mit Kindern machen.“ Zu diesem Zeitpunkt kannten sich Zugelder und Stangl nur über vorherige Kennenlern-Seminare. Und dann der Moment, auf den die Teilnehmenden gewartet hatten: die Zuteilung der Projekte per E-Mail und die Entscheidung. Zugelder und Stangl sollten gemeinsam ein Jahr nach Ostindien gehen, im Bergdörfchen Riangdo mit den etwa 1000 Einwohnern leben und in den Schulen des Klosters arbeiten.

Nun beginnen die Tage für die beiden Freiwilligen zu Schulzeiten morgens um 6.30 Uhr. Der erste Kirchengang des Tages steht an. „Da müssen wir auch immer hin“, erzählt Zugelder am Telefon. Nach dem Frühstück übernehmen die beiden Vertretungsstunden im Internat und der „Christ King“-Schule daneben. Sie organisieren Mathequizze oder Allgemeinwissen-Spiele. „Jeder Tag ist ein bisschen anders“, sagt Zugelder.

Zwei junge Frauen also im Jungeninternat und Männerkloster? Manchmal sei ihr das schon „ein bisschen zu viel männliche Präsenz“, lacht Zugelder und wünscht sich abseits der Kirche und des Dorflebens „noch ein paar Mädels oder ein paar Frauen hier“. Doch mit der Zeit komme die Gewöhnung. Die etwa 30 Jungen im Alter zwischen zwölf und 19 Jahren, mit denen die Freiwilligen auch ihre Freizeit im Projekt verbringen, kennen sie mittlerweile gut und scheinen sie ins Herz geschlossen zu haben. Da wird am Nachmittag Basketball und Fußball gespielt oder Musik gehört. Auch im Unterricht hätten die Jungen sich mit der Zeit an sie gewöhnt. „Anfangs haben die Kinder überhaupt nicht mit uns gesprochen“, erzählt Zugelder. Obwohl jedes Fach auf Englisch unterrichtet wird, hätten sie sich nicht getraut, Englisch zu sprechen. Von den Salesianern seien sie Frontalunterricht gewohnt. Gleichzeitig sei es als etwa Gleichaltrige auch schwer, sich durchzusetzen. Die deutschen Mädchen mit der weißen Haut seien manchmal einfach spannender als die Schulstunde. „Es ist immer noch besonders, wenn Europäer nach Indien kommen“, sagt Zugelder. „Da haben die erst einmal viel zu bereden, über uns, während des Unterrichts“, fügt Stangl an.

Eine kleine Sensation sind die beiden Freiwilligen auch im Dorf. Sie sind die ersten, die über „weltwärts“ in das Projekt gekommen sind. Auf der Straße würden sie oft nach Fotos gefragt. „Wir können nicht aus dem Haus gehen, ohne dass Leute fragen, ob sie ein Foto mit uns machen können“, beschreibt Zugelder ihren Celebrity-Status. „Ist halt Dorfleben. Jedoch eher wie früher“, fügt die Ehrenamtliche an, die Riangdo ein wenig an ihren Heimatort erinnert. In Dettelbach, mit seinen über 7000 Einwohnern, kenne sie jedoch nicht jeden, im indischen Dorf scheinen sich die Bewohner alle zu kennen. Das hat auch seine Vorteile. Wenn die beiden „weltwärts“-Freiwilligen mal einen Ausflug planen, eine Taxifahrt nach Shillong brauchen oder etwas anderes, wird herumgefragt, und kurze Zeit später sei alles organisiert.

Und was gehört noch zum Leben im katholischen Dorf Riangdo? Die Kirche und die täglichen Gottesdienste. Werktags wird nachmittags eine halbe Stunde der Rosenkranz gebetet. Sonntags nimmt Priester Sebastian Turkey die beiden Freiwilligen immer wieder in die umliegenden Dörfer mit. Dort finden

Messen und Anbetungen statt. Stangl erzählt, dass es in der Gegend so viele Katholiken gibt, dass die Gottesdienste teils auf Feldern stattfinden. „Dann bauen sie eine fette Bühne auf“ und „alles ist voller Plastikstühle“, sagt sie. Sechs bis sieben Stunden dauern diese Messfeiern, die durch gemeinsame Mittagessen unterbrochen werden.

Zwischen Abgeschiedenheit, täglichen Kirchgängen und ohne den kleinen Luxus, sind die beiden Ehrenamtlichen bereits jetzt dankbar für viele Erlebnisse in den vergangenen Monaten. In einer Woche im Januar haben sie auf drei Hochzeiten im Dorf getanzt. Sie haben Wasserfälle besucht und sind auf der Ladefläche eines Trucks mitgefahren. Bei den Salesianern haben sie Hundefleisch, Würmer und Wespen probiert. „Die Wespen waren eigentlich ganz lecker“, lautet das Fazit. Und die Priester sagen immer zu ihnen: „Alles für die Erfahrung.“

Die Weihnachtstage haben die beiden Jugendlichen bei einem Priester in Shillong verbracht, den Stangl noch aus München kennt. Unter anderem mit ihm und sechs seiner Geschwister haben sie die Christmette besucht, Kuchen gegessen und „bis in die Nacht rein getanzt. Das war wie eine zweite Familie“, sagt Stangl. Im kleinen Ofen im Haus wurden an den Weihnachtstagen deutsche Plätzchen gebacken. „Das war einfach richtig schön“, sagt Zugelder. Und so wurde Weihnachten auch ohne die eigene Familie zum Highlight für beide.

Aktuell, während die Jungen noch Schulferien haben, freuen sie sich nun über ihren ersten Urlaub, unter anderem in Pune und Goa. Es warten Strand, Wärme und Freiheit auf sie. Die Freiheit „essen zu können, was wir wollen. Mal in Restaurants gehen, nicht immer nur Reis essen, sondern vielleicht mal Pizza“, sagt Stangl, die im Urlaub ihren 19. Geburtstag feiert. Außerdem sind die beiden gespannt, nach den Monaten im katholisch geprägten Riango auch die hinduistische Kultur des Landes kennenzulernen. „Ja, da freuen wir uns richtig drauf“, sagt Zugelder.

Für alle „weltwärts“-Interessierten haben sie noch einen Tipp: Interessierte sollten sich vorher genau über Ort, Mitreisende und das Projekt informieren und auch das Thema Heimweh bedenken. Zugelder erzählt, vor dem Abflug habe sie die Einstellung gehabt: „Alle sagen immer, man hat Heimweh, ich werde bestimmt kein Heimweh haben.“ Doch letztlich treffe es in einem ganzen Jahr im Ausland jeden einmal. Stangl sagt: „Man sollte sich schon Gedanken machen, ob man auch die richtige Person dafür ist.“

Interessierte finden unter www.weltwaerts.de und www.donboscovolunteers.de Informationen zu den Einsatzorten und der Bewerbung.

chd (POW)

(75 Zeilen/0724/0179; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Erproben, ob das Leben im Orden ein Weg sein kann

40-jähriger Bremer plant Freiwilliges Ordensjahr bei den Salesianern Don Boscos am Würzburger Schottenanger

Würzburg (POW) Ab sofort besteht die Möglichkeit, bei den Salesianern Don Boscos ein „Freiwilliges Ordensjahr“ zu absolvieren, teilt der Orden mit. Das von der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) im Jahr 2019 ins Leben gerufene Projekt richtet sich an Menschen, die für einen Zeitraum von drei bis zwölf Monaten in einer Ordensgemeinschaft mitleben und -arbeiten möchten. DOK-Projektkoordinatorin Schwester Maria Stadler beschreibt das Angebot als besondere Gelegenheit, für eine Zeit ins Ordensleben einzutauchen.

Als erster Teilnehmer wird im August Bastian aus Bremen ein Ordensjahr bei den Salesianern beginnen. Der 40-Jährige macht derzeit eine Ausbildung zum Erzieher für Jugend- und Heimerziehung in Schwäbisch Gmünd. Teil der Ausbildung ist ein Berufsanerkennungsjahr, das er in der Würzburger Don-Bosco-Einrichtung am Schottenanger absolvieren wird. „Das Ordensleben hat mich schon immer fasziniert und daher habe ich mich entschieden, das Anerkennungsjahr mit einem ‚Freiwilligen Ordensjahr‘ zu verbinden“, erzählt er.

Vor einigen Monaten stieß der angehende Erzieher bei einer Internetrecherche auf das Angebot der Ordensobernkonzferenz unter www.ordensjahr.de und freute sich, als er erfuhr, dass auch die Salesianer Don Boscos ab diesem Jahr am „Freiwilligen Ordensjahr“ teilnehmen. „Das Charisma, für die Jugend da zu sein, passt einfach sehr gut zu meinem beruflichen Werdegang. Ich freue mich schon darauf, mit den Patres zu leben und in einem der Werke in Würzburg mitarbeiten zu dürfen“, sagt er.

Das Ordensjahr richtet sich grundsätzlich an Katholiken, Protestanten und nach Absprache auch an spirituell aufgeschlossene Menschen, die keiner Konfession angehören. Die Bewerbung läuft über die DOK. Ziel des Jahres ist es, den Teilnehmenden in verschiedenen Lebensphasen Orientierung und neue Perspektiven für ihren weiteren Weg zu bieten, sei es nach der (Schul-)Ausbildung, in den ersten Berufsjahren, in der Lebensmitte oder nach dem Wechsel in den Ruhestand. Das Konzept des Ordensjahres ermöglicht Teilhabe über einen begrenzten Zeitraum, ohne dass die Teilnehmenden sich langfristig an die Gemeinschaft binden.

Bastian erhofft sich von seinem Aufenthalt bei den Salesianern jedoch mehr. „Ich möchte erproben, ob das Leben im Orden ein Weg für mich sein kann. Deshalb möchte ich die zwölf Monate nicht nur mit meinem Berufsanerkennungsjahr verbinden, sondern zeitgleich gerne auch ein Aspirantat bei den Salesianern absolvieren.“

Auch für die Orden selbst bietet das Ordensjahr eine Chance. So hoffen die Initiatoren, dass Menschen, die zeitweise mit in der Gemeinschaft leben, eine Bereicherung darstellen und frischen Wind in den Ordensalltag bringen. Mindestens einmal treffen sich die Teilnehmenden an einem der Standorte in Deutschland, um sich über ihre Erlebnisse auszutauschen. „Darauf bin ich ebenso gespannt wie auf die Erfahrungen, die ich im Ordensjahr bei den Salesianern sammeln werde“, sagt Bastian.

Stichwort: Salesianer Don Boscos

Die Sorge um benachteiligte junge Menschen ist seit jeher Kernaufgabe und Kernkompetenz der Salesianer Don Boscos (SDB). Don Bosco selbst kümmerte sich im Turin des 19. Jahrhunderts um die allein gelassenen und vernachlässigten jungen Menschen seiner Heimatstadt. In seiner Nachfolge arbeiten heute weltweit die Salesianer Don Boscos und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um jungen Menschen am Rande wieder einen Zugang zur Gesellschaft zu ermöglichen. Mit rund 14.200 Mitgliedern in 134 Ländern zählen sie nach eigenen Angaben zu den größten Männerorden der katholischen Kirche.

Zur Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos gehören rund 200 Ordensmitglieder, die sich an rund 30 Standorten in Deutschland, der deutschsprachigen Schweiz und in der Türkei zusammen mit etwa

2000 angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie vielen Ehrenamtlichen dafür einsetzen, dass das Leben junger Menschen gelingt. Weitere Informationen zur Arbeit der Salesianer Don Boscos in Deutschland unter www.donbosco.de und berufung.donbosco.de.

(45 Zeilen/0724/0172; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Karwath folgt auf Seubert

Beim Institut Simone Weil gibt es zum Mai 2024 einen Wechsel in der Leitung – In Zukunft mehr Online-Seminare

Marktheidenfeld (POW) Beim „Institut Simone Weil, Lehrhaus für Psychologie und Spiritualität“ (ISW) in Marktheidenfeld übernimmt im Mai Dr. Bettina-Sophia Karwath die Gesamtleitung. Sie folgt in dieser Funktion auf Ruth Seubert, die seit der Gründung im Jahr 1998 dem ISW vorstand. Träger ist die gemeinnützige Seubert-Riedmann-Stiftung. Den Übergang will Karwath nach eigenem Bekunden zugleich für eine Neuaufstellung des ISW nutzen.

Basis der Institutsarbeit ist laut einer Pressemitteilung die Idee des „Lebendigen Lernens“ aus dem Jüdischen Lehrhaus. Wie Franz Rosenzweig und Martin Buber die jüdische Überlieferung im Leben der säkularen Gesellschaft verorten wollten, seien auch in Marktheidenfeld lebenslanges Lernen, das Lebenswissen des Einzelnen und die gegenseitige Achtung tragende Säulen der Erwachsenenbildung. An diese Grundidee wolle die neue Leiterin konsequent anknüpfen.

Karwath hat katholische Theologie, Philosophie und Psychologie in Bamberg, Rom und Würzburg studiert und sich in ihrer theologischen Promotionsarbeit intensiv mit Simone Weil auseinandergesetzt. Als Religionspädagogin an der Fachakademie für Sozialpädagogik sammelte sie erste praktische Erfahrungen in der Erwachsenenbildung, ab 2006 war sie hauptberuflich am Institut Simone Weil in Marktheidenfeld tätig. Während ihrer neunjährigen Zusammenarbeit mit Seubert als Begründerin der tiefenpsychologisch fundierten Themenzentrierten Interaktion (tTZI/IR) hat sich Karwath an der Fern-Uni Hagen im Fach Psychologie qualifiziert und zugleich den Titel „Master of Community, tTZI/IR“ erworben. Mit dieser Lehrbefähigung baute sie zehn Jahre lang die Abteilung der Fort- und Weiterbildung in der Diözese Eichstätt auf und absolvierte zudem ein Masterstudium im „Bildungs- und Wissenschaftsmanagement, MBA“ an der Universität Oldenburg.

Die künftige Leiterin des ISW ist auch Mitglied im „Ständigen Arbeitskreis für Geistliche Gemeinschaften und Kirchliche Bewegungen“ sowie Beraterin in der Kommission der Deutschen Bischofskonferenz für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste. Sie möchte vor allem „die Bildungstradition Lebendigen Lernens auf der Grundlage des jüdisch-christlichen Menschenbildes in unserer multikulturellen Gesellschaft verdeutlichen“.

Herzstück der Institutsarbeit bleibe die Vermittlung der tiefenpsychologisch fundierten Themenzentrierten Interaktion in Ein-, Drei- und Fünf-Jahres-Kursen. „Diese tiefenpsychologische Persönlichkeitstheorie ist nicht nur unser Alleinstellungsmerkmal, sondern hat das Potential für das gewisse Mehr im Leben“, erläutert Karwath. Auf der Basis der unantastbaren Würde jedes Menschen wolle man Menschen bei der Entwicklung einer glaubwürdigen Persönlichkeit unterstützen, zu persönlicher Sinnfindung verhelfen, in Kommunikation und Konfliktlösung stärken und dazu ermutigen, das eigene berufliche und gesellschaftliche Umfeld verantwortungsbewusst mitzugestalten.

Auch christliche Glaubensverständigung habe einen Platz im Bildungsangebot des ISW. Mit Kursabschluss erwerben die Absolventinnen und Absolventen ein markenrechtlich geschütztes Zertifikat, das zur Titelführung berechtigt. Gewinnbringend sei das vor allem für Teams und Teamleiter im Bildungs- und Gesundheitswesen, in der Seelsorge und in der wissenschaftlichen Forschung, in Betrieben und in der Verwaltung, aber auch für Einzelpersonen. Neben der Kooperation mit Bildungshäusern und Diözesen bietet das ISW auch Multiplikatoren-Schulungen für Stiftungen, Verbände und Wirtschaftsunternehmen an. Erste Einblicke können Interessierte bei einem Orientierungsseminar im Herbst 2024 gewinnen; nach persönlicher Anmeldung sind auch Online-Orientierungsgespräche möglich.

Wichtig blieben auch die Studententagungen mit renommierten Gesprächspartnern und zu aktuellen Themen. Vom 15. bis 17. März 2024 lädt das ISW zur Studententagung unter dem Motto „Ökologie jetzt – Der entwurzelte Mensch auf der Suche nach Innen- und Umweltschutz“ in das Priesterseminar Eichstätt ein. Erwartet werden unter anderem Bischof Dr. Gregor Maria Hanke, der Quantenphysiker Professor Dr. Thomas Görnitz sowie Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin Dr. Brigitte Görnitz. Bei der Studententagung Ende Oktober mit Professor Dr. Michael Ebertz wird es dann um das Thema „Demokratie, Person und Zivilgesellschaft – eine Vision“ gehen.

Verstärkt will Karwath künftig Online-Seminare zu unterschiedlichen Themen anbieten. Aktuell arbeite man intensiv an den Themen „Politik und Wertebewusstsein“, „Gottbedürftigkeit“ und „Gabe sein füreinander“, sagt die designierte Leiterin. Institutsgründerin Seubert übergibt nach eigener Aussage die inhaltliche und strukturelle Gestaltung des ISW mit Freude und Dankbarkeit. Zugleich freue sie sich, „dass sie noch im Rentenalter die Zeit zum Denken und Schreiben, zur Beratung und zur Weiterbildung in der tFTZI nutzen konnte“. Die kommende Zeit als Seniorchefin will sie nutzen, ihr Handbuch zur tFTZI fertigzustellen. Auch für persönliche Anfragen stehe sie in beschränktem Ausmaß zur Verfügung.

Infos und Kontakt: Institut Simone Weil, Lehrhaus für Psychologie und Spiritualität, Friedenstraße 14, 97828 Marktheidenfeld, Telefon 09391/1330, E-Mail kontakt@lehrhaus.de, Internet www.lehrhaus.de.

(56 Zeilen/0724/0166; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Kurzmeldungen

Medienhaus stellt Fastenhirtenwort des Bischofs für Gemeinden zum Download bereit

Würzburg (POW) Das Medienhaus der Diözese Würzburg bietet das Hirtenwort von Bischof Dr. Franz Jung zur österlichen Bußzeit 2024 im Video- oder Audioformat zum Download an. Interessierte Pfarreien, Pfarreiengemeinschaften und Pastorale Räume können sich die entsprechende Datei aus dem Web laden und diese im Gottesdienst am ersten Fastensonntag, 18. Februar, beziehungsweise in der Vorabendmesse abspielen. Das Medienhaus verschickt hierzu an alle Interessenten einen Downloadlink per Mail. Dieser kann unter der E-Mail-Adresse tobias.otto@bistum-wuerzburg.de angefordert werden. Ab Samstagabend, 17. Februar, 18 Uhr, stehen das Video und die Textdatei mit dem Hirtenwort öffentlich zur Verfügung unter www.bistum-wuerzburg.de. Zudem ist das Hirtenwort im Würzburger katholischen Sonntagsblatt in der Ausgabe vom 18. Februar abgedruckt.

(9 Zeilen/0724/0178; E-Mail voraus)

Neues Programm des Generationen-Zentrums Matthias Ehrenfried

Würzburg (POW) Das Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried in Würzburg hat sein Programm für Frühjahr/Sommer 2024 veröffentlicht. Teilhabe und Zusammenhalt seien die Bausteine einer lebendigen Zukunft, schreibt das Team im Vorwort. „Wir sind fest davon überzeugt, dass Sie es selbst in der Hand haben, das Beste aus den kommenden Monaten zu machen. Lassen Sie sich dazu ermutigen und motivieren!“ Das Programm biete Anreize, um gemeinsam an guten Beziehungen, gerechteren und fairen Lebensbedingungen, der eigenen Gesundheit und einem nachhaltigen Lebensstil zu arbeiten. So geht es etwa um Nachhaltigkeit als „Schlüsselweg für ein Leben in sozialem Frieden“ (29. April) oder „Faire Schokolade“ (4. Juni). Das Welt- und gesellschaftliche Geschehen steht im Fokus bei „Der Ukrainekrieg: Hintergründe und Perspektiven“ (24. Februar), „Durchblick in Nahost?“ (23. April) oder „Verliebt, verheiratet, verrechnet – Altersarmut bei Frauen“ (13. März). Unter „Spiritualität“ gibt es etwa eine Meditationsreihe zur Osterikone (ab 5. März), den Vortrag „Ein Prosit auf Gott und das Bier oder mal wieder Geschmack finden an Gott“ (26. April) oder die Ausstellung „Finale 2.0 alles außergewöhnlich“ (ab 8. März). Der Deutsche Katholikentag in Erfurt oder die Fränkischen Passionsspiele in Sömmersdorf sind Ziele von Fahrten. Speziell um Senioren geht es etwa bei „Notfalldaten auf dem Handy“ (5. Juni). Für Eltern gibt es unter anderem „Erste Hilfe für Babys und Kinder“ (3. Juni), „Empowerment als Erziehungsaufgabe“ (3. Mai) oder „Papa-Kind-Action“ (ab 1. März). Das Programm ist erhältlich beim Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried, Bahnhofstraße 4-6, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38668700, E-Mail info@generationen-zentrum.com, Internet www.generationen-zentrum.com, sowie allen bekannten Verteilstellen.

(19 Zeilen/0724/0181; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Tag der offenen Tür in der Berufsfachschule für Logopädie

Würzburg (POW) Die Berufsfachschule für Logopädie Würzburg lädt am Samstag, 24. Februar, zum Tag der offenen Tür in die Kolpingstraße 11 ein. „In der Zeit von 10 bis 13 Uhr freuen wir uns auf viele Besucher, die mehr über den Beruf des Logopäden erfahren möchten“, sagt stellvertretende Schulleiterin Angela de Sunda. „Alle Studierenden sind an diesem Tag anwesend und stellen gemeinsam mit uns Lehrkräften unseren spannenden und abwechslungsreichen sozialen Therapieberuf vor.“ Dabei geht es um Fragen wie: Was macht eine Logopädin oder ein Logopäde? Welche Möglichkeiten ergeben sich nach dem dualen Studium? Welchen Mehrwert hat ein duales Studium? Welche Bewerbungsfristen sind für die Aufnahme zum Studiengang zu beachten? Angeboten werden unter anderem ein mundmotorischer Parcours für Kinder und Erwachsene sowie Demo-Stimmtherapien. Fachstudienberater informieren in Vorträgen zum dualen Studium. Außerdem gibt es Führungen durch die Einrichtung der Caritas-Schulen gGmbH, die Studentinnen und Studenten bieten eine Kaffee- und Kuchenbar an. Seit mittlerweile zehn Jahren gibt es den dualen Studiengang „Akademische Sprachtherapie/Logopädie“ in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Weitere Informationen zum Tag der offenen Tür sowie zum dualen Studiengang gibt es im Internet unter www.berufsfachschule-logopaedie.de.

(14 Zeilen/0724/0191; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Fastenausstellung „solidarisch“ in der Abteikirche

Münsterschwarzach (POW) Die Fastenausstellung „solidarisch“ mit besonderen Passionsdarstellungen von Pater Meinrad Dufner ist ab Sonntag, 18. Februar, bis zum 30. März in den Seitenkapellen der Abteikirche in Münsterschwarzach zu sehen. „Wo tut es weh? Überall, überall, überall!“, Dieses Gedicht der britischen Dichterin Warsan Shire beschreibe die Ausstellung. Dufner habe in den vergangenen Wochen intensiv an außergewöhnlichen Passionsdarstellungen gearbeitet. An den Fastensonntagen am 18. und 25. Februar sowie 3., 10. und 17. März lädt er jeweils um 16 Uhr zu Impulsen und Meditationen ein, bei denen die Kunstwerke noch ausführlicher betrachtet und erlebt werden können. Ein roter Faden zieht sich durch alle Kunstwerke: die Kreuzigungsdarstellung von Frater Maurus Kraus, die im Kreuzgang der Klausur hängt. Jesus ist zu diesem Zeitpunkt bereits tot. „Er hängt voll drin“, erklärt Dufner. „Solidarität ist für mich damit die Explosion der Erlösung. Jesus ist diesen Weg durch den Tod schon gegangen – und schon bin ich nicht mehr allein.“ Indem er die Krankheit und das Leid in seiner Menschwerdung auf sich genommen habe, zeige er auch die Gebrochenheit der Schöpfung. Gleichzeitig liege diese Schöpfung bis heute in den Wehen. „Wir harren noch auf die Vollendung.“ Die einzelnen Werke widmen sich in Fragmenten unterschiedlichen aktuellen Themen: der Spannung zwischen Reich und Arm, Ökologie, Kindern, Krankheit, Krieg und Frauen. Die eindrucksvollen und emotionalen Fotografien würden durch die Kunst und Handschrift Dufners unterstrichen.

(16 Zeilen/0724/0180; E-Mail voraus)

jm (Abtei Münsterschwarzach)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Kirche in Bayern“: Online-Bibeltag zur Schöpfung

Würzburg (POW) Die Bibel ist das meistgedruckte und am häufigsten übersetzte Buch der Welt und liefert jeden Sonntag die Basis für Predigten rund um den Globus. Über den Online-Bibeltag des Bistums Würzburg mit dem Motto „Schöpfung – Verantwortung – Zukunft“ berichtet das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 11. Februar. Durch die Sendung führt Christine Büttner. Der Bibeltag wird seit 1982 auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und der Bibelwerke bundesweit am letzten Sonntag im Januar begangen. Pfarrer Rainer Maria Schießler feierte in München mit Närrinnen und Narren Fasching in der Kirche – mit Narrenkappe, Krapfen und Musik. Einen ungewöhnlichen Nebenjob hat Pater Paul aus Taufkirchen an der Vils. Er arbeitet nebenbei als Taxifahrer. Damit will er seinen Ministrantinnen und Ministranten die Teilnahme an der internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom ermöglichen. In den Kapellen von Bayreuther Krankenhäusern singt jeden Mittwochabend der Chor der Gruppe Luther für Patientinnen und Patienten. Bei der Bamberger „Suppen-Kirche“ servieren Hobbyköchinnen und -köche in verschiedenen Kirchengemeinden warme Suppen und Eintöpfe. Auch die Kirche Sankt Martin in der Fußgängerzone wird zum Esszimmer für eine große Tischgemeinschaft. Seit vier Jahren wird der Eichstätter Dom saniert. Auch ein neues Lichtdesign wird umgesetzt. Im Sommer soll das Gotteshaus wieder für Besucherinnen und Besucher zugänglich sein. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(17 Zeilen/0724/0182; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Kirchenradio am Sonntag: Auf einen Kaffee mit dem KI-Jesus

Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg (POW) Warum verkleiden sich die Menschen an Fasching? Eine Antwort auf diese Frage gibt es in den Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 11. Februar. Für Kinder ist es sogar gut, wenn sie sich hin und wieder verkleiden. Warum das so ist, wird in einem weiteren Beitrag erklärt. Sich mit Jesus auf einen Kaffee treffen? In der Reihe „Hör mal zu“ hat der Autor zum Faschingssonntag mit einem KI-Jesus gesprochen. Im Sommer ist die große Ministrantenwallfahrt nach Rom. Ein Pfarrer hat sich etwas Besonderes überlegt, um seine Ministrantinnen und Ministranten zu unterstützen: Er fährt Taxi. Am Valentinstag gehen viele Paare schick essen. Die Redaktion hat noch einen Tipp, was man an diesem Tag unternehmen kann. In der Sendung „Gott und die Welt“ geht es zudem ins Kino. Seit zehn Jahren bietet die kirchliche Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit dem Aschaffener Casino-Kino die Reihe „focus:film“ an. Dabei geht es um Spielfilme und die Auseinandersetzung mit Lebensthemen. Ein Beitrag erklärt, was dahintersteckt. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimateon.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera (www.primavera24.de) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(16 Zeilen/0724/0183; E-Mail voraus)

Sonntagsblatt: Die koloniale Vergangenheit der Missionsbenediktiner

Würzburg (POW) Mit Offenheit und Verantwortung gehen die Missionsbenediktiner mit ihrer kolonialen Vergangenheit um. Über die historische Rolle von Missionaren und Missionsschwestern berichtet das Würzburger katholische Sonntagsblatt in seiner aktuellen Ausgabe vom 11. Februar. Die christliche Missionierung Afrikas begann im 19. Jahrhundert im Fahrwasser gewaltsamer europäischer Machtübernahme. Weite Gebiete, darunter das heutige Tansania, wurden besetzt und die dortige Bevölkerung unterdrückt. Mancherorts haben auch die Missionsbenediktiner zum Beispiel die traditionelle Ahnenverehrung tansanischer Christen zurückgedrängt. Doch die Missionare hätten vollkommen andere Beweggründe gehabt als die ausbeuterische Kolonialpolitik, erklärt der emeritierte Germanistikprofessor Dr. Johannes Mahr, der seit Jahren zur Geschichte der Abtei Münsterschwarzach forscht. Die Missionare organisierten eine Gesundheits- und Lebensmittelversorgung sowie Bildung für die einheimische Bevölkerung – oft gegen den erklärten Willen der Kolonialherren. Bis heute wirken die Spuren des europäischen Kolonialismus in Afrika nach. „Diese alten Wunden können nur heilen, wenn Beteiligte, Europäer und Afrikaner, sich ihrer Vergangenheit stellen und sich offen gemeinsam darüber austauschen, was damals passiert ist und was dies bis heute für Konsequenzen hat“, sagt Abt Christian Temu aus Ndanda (Tansania). Die Kirchenzeitung stellt außerdem die Nikolaus-Kirche in der Altstadt Valencias in Spanien vor. Sie ist eine der ältesten der Stadt und wurde vermutlich im 13. Jahrhundert erbaut. Annähernd 2000 Quadratmeter sind mit Fresken bedeckt, die sich um die Leben und Wunder der beiden Kirchenpatrone ranken: Nikolaus von Myra und Petrus Martyr.

(18 Zeilen/0724/0173; E-Mail voraus)

Personalmeldungen

Vor 40 Jahren zum Priester geweiht

Zehn Geistliche begehen am 25. Februar ihr Weihejubiläum

Würzburg (POW) Das 40. Jubiläum ihrer Priesterweihe begehen zehn Geistliche der Diözese Würzburg am Sonntag, 25. Februar. Bischof Dr. Paul-Werner Scheele spendete Pfarrer i. R. Manfred Badum, Pfarrer i. R. Helmut Baierl, Weihbischof Ulrich Boom, Dekan Stephan Hartmann, Domkapitular Thomas Keßler, Domkapitular Albin Krämer, Pfarrer i. R. Stefan-Michael Muth, Pfarrer Bernhard Öchsner, Pfarrer i. R. Gerhard Reitz und Pfarrer i. R. Ludwig Troll 1984 im Würzburger Kiliansdom die Weihe.

Pfarrer i. R. Helmut Baierl (66) wurde 1957 in Würzburg geboren. Er studierte in seiner Heimatstadt und in Irland Theologie. Die Priesterweihe empfing er am 25. Februar 1984 von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg. Seine Kaplansjahre verbrachte Baierl in Wiesthal und Habichsthal, Großostheim und Gerolzhofen, bevor er 1987 seine erste Pfarrstelle in Faulbach antrat. Gleichzeitig war er bis 1997 beauftragt mit der Seelsorge und Verwaltung der Filiale Neuenbuch der Kuratie Breitenbrunn. Von 1992 bis 2001 war Baierl zusätzlich Jugendseelsorger für das Dekanat Miltenberg, seit 1994 auch Kolpingbezirkspräses für Miltenberg. 2001 wechselte er als Pfarrer nach Würzburg-Sankt Sebastian. 2003 trat Baierl eine Sabbatzeit an. Von 2005 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2022 unterrichtete er katholische Religionslehre an der Würzburger Klara-Oppenheimer-Schule. Seinen Ruhestand verbringt Baierl in Würzburg.

Pfarrer i. R. Manfred Badum (68) war zuletzt Pfarrer von Hessenthal-Mespelbrunn. Badum wurde 1955 in Wernfeld geboren. Er studierte von 1976 bis 1982 in Würzburg sowie Freiburg im Breisgau Theologie und von 1978 bis 1982 in Würzburg Pädagogik und schloss beides mit dem Diplom ab. Am 25. Februar 1984 empfing Badum in Würzburg von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele die Priesterweihe. Nach Kaplansjahren in Steinsfeld, Ochsenfurt-Sankt Andreas, Rechtenbach und Aschaffenburg-Herz Jesu wurde Badum 1987 Pfarrer von Ernstkirchen-Schöllkrippen. In dieser Zeit war er auch Leiter des Pfarrverbands Oberer Kahlgrund, Vorsitzender der Pfarrverbandskonferenz und von 1990 bis 1995 stellvertretender Dekan des Dekanats Alzenau. 1993 übernahm er zusätzlich die Kuratie Königshofen an der Kahl. 1997 wechselte er als Pfarrer nach Ebern. 1998 übernahm er zusätzlich die Pfarreien Jesserndorf und Unterpreppach. Von 1997 bis 2003 war er außerdem Prokurator des Dekanats Ebern. 2004 wurde er kommissarischer Leiter des Pfarrverbands Ebern. Ab 2006 war er Leiter der Pfarreiengemeinschaft Ebern-Unterpreppach-Jesserndorf. Zum 1. September 2006 nahm Bischof Dr. Friedhelm Hofmann die erbetene Resignation von Badum auf die Pfarreiengemeinschaft an und gewährte ihm eine Sabbatzeit. Vor seinem Wechsel nach Hessenthal-Mespelbrunn im Oktober 2007 half Badum in der Seelsorge in Lohr mit. Seit 2019 ist er aus gesundheitlichen Gründen im Ruhestand, den er in Seubersdorf in der Oberpfalz verbringt.

Dompropst Ulrich Boom (76) ist Weihbischof für das Bistum Würzburg und Titularbischof von Suletto. Boom wurde 1947 in Ahaus/Alstätte im Münsterland geboren. Nach einer Ausbildung als Bauzeichner machte er sein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg am Overberg-Kolleg in Münster/Westfalen. Theologie studierte Boom zunächst in Münster, dann in München und Würzburg. In München studierte Boom zusätzlich Kunstgeschichte. Bischof Dr. Paul-Werner Scheele weihte Boom am 25. Februar 1984 im Kiliansdom in Würzburg zum Priester. Danach war Boom zwei Monate Kaplan in Schweinfurt-Sankt Peter und Paul. Von Mai 1984 bis Ende 1986 wirkte er als Kaplan in Baunach. Zum Jahresanfang 1987 wechselte er als Pfarrverweser nach Frammersbach und wurde zum 1. Oktober 1987 Pfarrer von Frammersbach. Von 1990 bis 2000 wirkte Boom auch als Dekan des Dekanats Lohr am Main, zuvor war er bereits über ein Jahr lang Dekan-Stellvertreter. Von 1992 bis 2000 war er auch Mitglied des Diözesanpastoralrats. 1993 übernahm er zusätzlich die Pfarrei Habichsthal, 1998 auch die Pfarrei Partenstein. Zum 1. Mai 2000 ernannte ihn Bischof Scheele zum Pfarrer von Miltenberg. Neben seiner Pfarrtätigkeit war Boom in Miltenberg auch als Religionslehrer an der Grundschule, der Hauptschule und am Johannes-Butzbach-Gymnasium tätig. Von 2006 bis zu seiner Ernennung zum Weihbischof im Dezember 2008 war er auch Pfarradministrator von Bürgstadt. Als Vorsitzender des Diözesanverbands

Würzburg des Deutschen Katecheten-Vereins (DKV) engagierte sich Boom von 1991 bis Ende 2005. Von 1996 an war er außerdem Mitglied im DKV-Vorstand auf Bundesebene, von 2003 bis 2009 stellvertretender DKV-Bundesvorsitzender. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann berief Boom 2006 auch als Mitglied in die Kunstkommission der Diözese Würzburg. Dort vertrat Boom die Seelsorge. In die bundesweiten Schlagzeilen geriet der damalige Miltenberger Pfarrer, als er am 22. Juli 2006 die Glocken der Jakobuskirche 20 Minuten lang läuten ließ und so eine Kundgebung einer NPD-Jugendorganisation verhinderte. Ein anschließendes Ermittlungsverfahren wegen Störung einer genehmigten Versammlung wurde am 16. November 2006 ohne Zahlung einer Geldauflage eingestellt. Für seinen couragierten Einsatz erhielt Boom am 25. November 2006 den Aschaffener „Mutig-Preis 2006“. Papst Benedikt XVI. ernannte Boom am 6. Dezember 2008 zum Weihbischof in Würzburg und Titularbischof von Suletto. Am 25. Januar 2009 weihte Bischof Hofmann gemeinsam mit Bischof em. Scheele und Weihbischof em. Helmut Bauer den ernannten Weihbischof Boom im Kiliansdom zum Bischof. Am 6. Februar 2009 wurde Boom in das Amt des Dompropsts eingeführt. Von 2009 bis 2017 gehörte er dem Priesterrat des Bistums an, von 2009 bis 2020 der Ökumenekommission. Von 2010 bis 2017 war der Weihbischof Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss des Priesterrats. Als Bischofsvikar für Pastoral war er von 2010 bis 2020 Leiter der Hauptabteilung Seelsorge. Zudem gehörte er von 2010 bis 2020 der Liturgiekommission an und war von 2010 bis 2017 im Vorstand des Diözesanpastoralrats. Von September 2017 bis Juni 2018 leitete Weihbischof Boom als Diözesanadministrator das Bistum Würzburg. Seit 2020 ist er Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Kunstsammlung der Diözese Würzburg. Auf Ebene der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) gehört der Weihbischof seit 2009 der Pastorkommission und der Liturgiekommission an, von 2009 bis 2021 war er auch Mitglied der Kommission für Schule und Erziehung. In der Arbeitsgemeinschaft für Ökumenisches Liedgut (AÖL) im deutschen Sprachraum war Weihbischof Boom von 2009 bis 2022 katholischer Vorsitzender. Darüber hinaus war er unter anderem von 2011 bis 2023 Mitglied der Arbeitsgruppe „Evangelisierung und Katechese“ der Pastorkommission der DBK. Von 2015 bis 2016 war er Verantwortlicher der Deutschen Bischofskonferenz für das Heilige Jahr der Barmherzigkeit. Beim Synodalen Weg 2019 bis 2023 war er Mitglied. Dort gehörte er dem Forum „Priesterliche Existenz“ und der Arbeitsgemeinschaft „Verantwortung“ an. Seit 2021 ist Weihbischof Boom Beauftragter für Seniorenpastoral der DBK.

Dekan Stephan Hartmann (66) ist Teampfarrer und Moderator im Pastoralen Raum Burkardroth sowie Dekan des Dekanats Bad Kissingen. Hartmann wurde 1957 in Schimborn geboren und studierte in Würzburg und Frankfurt am Main Theologie. Am 25. Februar 1984 empfing er von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele die Priesterweihe in Würzburg. Als Kaplan war Hartmann im Anschluss in Veitshöchheim, Hofheim und Würzburg-Heiligkreuz eingesetzt. 1987 wurde er Pfarrer von Aub, Baldersheim, Bürgerroth sowie Kuratus von Buch. Außerdem war er Präses der Kolpingsfamilie von Aub. 1998 übernahm er zudem das Amt des Caritaspfarrers für das Dekanat Ochsenfurt. 2002 wurde Hartmann Kolping-Diözesanpräses und zugleich Domvikar. Von 2002 bis 2006 wirkte er zudem als Pfarradministrator von Theilheim bei Würzburg. Von 2005 bis 2014 bekleidete er zusätzlich die Aufgaben des Diözesanfamilienseelsorgers und des Geistlichen Beirats des Familienbunds der Katholiken (FDK). Darüber hinaus war er von 2006 bis 2014 mitarbeitender Priester in der Pfarreiengemeinschaft Heuchelhof und Rottenbauer. 2014 wurde Hartmann Pfarrer von Burkardroth mit Frauenroth, Premich, Stangenroth, Stralsbach mit Filiale Lauter, Waldfenster mit Filialen Katzenbach und Oehrberg sowie Kuratus von Gefäll. 2015 war er vorübergehend auch Pfarradministrator von Arnshausen, Bad Kissingen und Hausen. 2015 wurde er zudem Fachberater für die Seelsorge für die Feuerwehr im Landkreis Bad Kissingen. Seit 2015 ist Hartmann Dekan des Dekanats Bad Kissingen und Beauftragter für Notfall- und Behindertenseelsorge, Bereich Notfallseelsorge, im Dekanat Bad Kissingen. 2020 wurde er zudem Pfarradministrator von Aschach, Bad Bocklet, Großenbrach, Steinach und Windheim. Seit 2021 ist Hartmann Teampfarrer und Moderator im Pastoralen Raum Burkardroth.

Domkapitular Thomas Keßler (68) ist Teampfarrer und Moderator des Pastoralen Raums Bad Neustadt. Keßler wurde 1955 in Bad Neustadt geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium in Bad Neustadt studierte er in Würzburg und Innsbruck Theologie. Am 25. Februar 1984 weihte ihn Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg zum Priester. Danach war Keßler als Kaplan zunächst in Kleinwallstadt, dann in Mainaschaff für Stockstadt und von 1985 bis 1987 in Bad Kissingen eingesetzt. In Bad Kissingen war er auch Dekanatsjugendseelsorger. Ab 1987 wirkte Keßler zunächst kurz als Pfarrverweser, dann noch im gleichen Jahr als Pfarrer von Mürsbach und Gereuth im Landkreis Bamberg

mit den dazugehörigen Filialen. 1994 wurde er zusätzlich Leiter des Pfarrverbandes Ebern. 1997 übernahm er auch die Pfarreien Baunach und Lauter und wurde damit Pfarrer der neuen Pfarreiengemeinschaft „Baunach, Lauter, Mürsbach und Gereuth“. 2001 wurde er darüber hinaus Präses des Ortsverbands Baunach der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) sowie 2002 auch des KAB-Ortsverbands Lauter. Zusätzlich zur Pfarrseelsorge nahm Keßler auf Ebene des Dekanats Ebern mehrere Aufgaben wahr: Von 1987 bis 1997 war er Dekanatsjugendseelsorger, von 1990 bis 2004 Dekanatsbeauftragter für Priester- und Ordensberufe. 1999 wurde Keßler zum stellvertretenden Dekan gewählt. Zugleich wurde er Beauftragter für die Notfallseelsorge der Dekanate Ebern und Haßfurt sowie Ökumenebeauftragter für das Dekanat Ebern. Bereits 1995 wurde Keßler Notfallseelsorger für den Landkreis Bamberg, 1996 Beauftragter für die Notfallseelsorge im Bistum Würzburg. 2000 übernahm Keßler zudem die Koordination der Seelsorge im Feuerwehr- und Rettungsdienst in der Diözese Würzburg. Von 2001 bis 2005 war er Sprecher der Diözesanbeauftragten für die Notfallseelsorge in den bayerischen Bistümern. Die Diözese Würzburg unterstützte er beim Aufbau der inzwischen flächendeckenden Notfallseelsorgesysteme. 2004 wechselte Keßler als Pfarrer von Mürsbach nach Bad Kissingen. 2005 wurde er zum Dekan des Dekanats Bad Kissingen gewählt. 2006 übernahm er auch die Pfarrei Arnshausen. Zusätzlich wurde er 2009 zum Pfarrer der Pfarrei Hausen mit Filiale Kleinbrach ernannt und wurde damit Pfarrer und Leiter der neuen Pfarreiengemeinschaft „Jesus – Quelle des Lebens, Bad Kissingen“. Auf Diözesanebene engagierte sich Keßler von 2006 bis 2010 in der „Steuerungsgruppe zur Errichtung der Pfarreiengemeinschaften“ und wirkte in der Arbeitsgruppe zur Einrichtung der Mitarbeiterjahresgespräche in der Diözese mit. Ab 2010 war er Mitglied im Diözesanpastoralrat und im Priesterrat der Diözese Würzburg. Dem Projektbeirat zur Begleitung und Unterstützung des Dialogprozesses im Bistum Würzburg sowie dem Fachbeirat der „Koordinierungs- und Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt“ gehörte er von 2012 bis 2014 an. Beim Gesprächsforum der Deutschen Bischofskonferenz 2012 in Hannover zählte er zur Teilnehmergruppe aus dem Bistum Würzburg. Keßler arbeitete beim Verbandsentwicklungsprozess des Diözesan-Caritasverbands Würzburg mit. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann ernannte ihn am 14. April 2014 zum Generalvikar des Bistums Würzburg. Ab 2015 war er Domkapitular und auch Rector ecclesiae der Würzburger Marienkapelle. Von September 2017 bis zur Amtseinführung und Bischofsweihe von Dr. Franz Jung war Keßler ständiger Vertreter des Diözesanadministrators. Bischof Jung ernannte ihn zum Generalvikar. 2020 wurde Keßler Pfarrer der Pfarreien Brendlorenzen, Herschfeld und Rödellaier sowie der Kuratie Lebenhan und Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Martin Brend, Brendlorenzen“. Zudem wurde er zur Mitarbeit im entstehenden Pastoralen Raum Bad Neustadt beauftragt. Seit 2021 ist er zudem Vorsitzender des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken im Bistum Würzburg. Von 2021 bis 2022 war Keßler vorübergehend auch Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaften „Franziska Streitl, Mellrichstadt“, „Besengau, Bastheim“ sowie „Fladungen-Nordheim“. Seit 2022 ist er Teampfarrer und Moderator des Pastoralen Raums Bad Neustadt.

Domkapitular Albin Krämer (66) ist Leiter der Hauptabteilung Seelsorge. Krämer wurde 1957 in Aschaffenburg geboren und wuchs in Obernburg auf. Bischof Dr. Paul-Werner Scheele weihte ihn am 25. Februar 1984 in Würzburg zum Priester. Anschließend wirkte Krämer als Kaplan in Nieder- und Oberwerrn und Hambach, Schweinfurt-Sankt Peter und Paul sowie Würzburg-Unserer Liebe Frau. 1987 wurde er Pfarrer von Unterleinach und Oberleinach. Zugleich hatte er bis 1993 das Amt des Diözesanankuraten der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) inne. Von 1996 bis 2004 übernahm Krämer zusätzlich die Aufgabe als Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) und Leiter der Betriebsseelsorge. 2004 wurde er Bundespräses der KAB Deutschland mit Dienstsitz in Köln. Ab 2012 war Krämer Leiter der „Pfarreiengemeinschaft der Frankenapostel, Zellingen“. Gleichzeitig wurde er Geistlicher Begleiter der Ständigen Diakone des Bistums Würzburg. 2015 wurde Krämer zum Dekan des Dekanats Karlstadt gewählt. Pfarradministrator der Pfarreien Binsfeld und Müdesheim war Krämer von 2016 bis 2017, ab 2017 der Pfarreiengemeinschaft „Retztal, Retzbach“. 2018 war er kurzzeitig auch Pfarradministrator von Aschfeld, Bühler, Eußenheim und Hundsbach. Als Regionalsprecher der Dekane der Region Würzburg war Krämer Mitglied im Diözesanpastoralrat. Ab 2019 war er Mitglied im Priesterrat und dessen Sprecher. 2021 wurde er Domkapitular und Leiter der Hauptabteilung Seelsorge des Bistums Würzburg. Seit 2023 ist er zudem Rector ecclesiae der Jugendkirche im Kiliansaum-Haus der Jugend.

Pfarrer i. R. Stefan-Michael Muth (70) wirkte im Bistum Würzburg zuletzt als Pfarrer von Sommerkahl und Kuratus von Königshofen an der Kahl. Muth wurde 1953 in Würzburg geboren. Er absolvierte

zunächst eine Ausbildung zum Landschaftsgärtner. Am Kettler-Kolleg in Mainz holte er sein Abitur nach und begann dort auch sein Studium, das er 1981 in Würzburg fortführte. Am 25. Februar 1984 wurde er von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg zum Priester geweiht. Seine Kaplansjahre führten Muth nach Mömlingen und Kitzingen-Sankt Johannes. Dort war er auch Jugendseelsorger für das Dekanat Kitzingen. 1986 kam er als Religionslehrer an das Kronberg-Gymnasium nach Aschaffenburg, 1989 wurde er zum Studienrat ernannt. 1995 wurde er außerdem Diözesanvorsitzender des Verbands der Katholischen Religionslehrer an Gymnasien in Bayern. Im gleichen Jahr wurde Muth Pfarrer von Marktheidenfeld und stellvertretender Dekan des Dekanats Lohr. 2003 nahm er eine Sabbatzeit. 2004 wechselte Muth nach Sommerkahl, wo er zunächst als Pfarradministrator wirkte und im gleichen Jahr Pfarrer von Sommerkahl mit Filiale Blankenbach und Kuratus von Königshofen wurde. 2010 wurde er aus gesundheitlichen Gründen entpflichtet und nahm eine Regenerationszeit. Im Anschluss wirkte er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2022 in Lübeck (Erzbistum Hamburg). Dort lebt er seitdem.

Pfarrer Bernhard Öchsner (67) ist Teampfarrer im Pastoralen Raum Haßberge Süd. Öchsner wurde 1956 in Schweinfurt geboren. Die Priesterweihe empfing er am 25. Februar 1984 von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg. Im Anschluss verbrachte Öchsner seine Kaplanszeit in Ebertshausen und Reichmannshausen, Marktheidenfeld und Großostheim-Sankt Peter und Paul. 1987 wurde er Kuratus von Ringheim und zugleich Jugendseelsorger des Dekanats Aschaffenburg-West. 1991 wurde Öchsner Pfarrer von Hofheim, Goßmannsdorf und Kerbfeld. Ein Jahr später übernahm er außerdem die Aufgabe des Jugendseelsorgers für das Dekanat Haßfurt sowie des Präses der Kolpingsfamilie Hofheim. 1994 wurde Öchsner Leiter des Pfarrverbandes Hofheim. 2003 nahm er eine Sabbatzeit. Im gleichen Jahr übernahm er die Pfarrei Schweinfurt-Christkönig sowie die Aufgabe des priesterlichen Moderators für Schweinfurt-Sankt Josef. Von 2004 bis 2016 war Öchsner auch Präses des Ortsverbands Schweinfurt-Christkönig der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), ab 2005 zudem KAB-Präses des Stadtverbands Schweinfurt. Von 2005 bis 2016 war er Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft „Christkönig-Sankt Josef“ in Schweinfurt. Die Aufgabe des Dekanatsbeauftragten für Priester- und Ordensberufe sowie Dienste der Kirche im Dekanat Schweinfurt-Stadt hatte Öchsner zudem ab 2010 inne. 2016 nahm er eine kurze Sabbatzeit und wurde dann Pfarrer von Eltmann, Limbach, Oberschleichach sowie Kuratus von Trossenfurt und Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Main – Steigerwald, Eltmann“. 2017 übernahm er zusätzlich das Amt als Präses der Kolpingsfamilie Eltmann. Seit 2022 ist Öchsner Teampfarrer im Pastoralen Raum Haßberge Süd.

Pfarrer i. R. Gerhard Reitz (67) war lange Jahre Pfarrer der Untergliederung Würzburg Süd im Dekanat Würzburg. Reitz wurde 1956 in Bamberg geboren. Nach dem Studium in Würzburg und Innsbruck weihte ihn Bischof Dr. Paul-Werner Scheele am 25. Februar 1984 in Würzburg zum Priester. Als Kaplan war Reitz tätig in Aschaffenburg-Sankt Gertrud, Gerolzhofen und Röttingen. Während seines Einsatzes dort half er auch in der Seelsorge in Aub, Baldersheim, Burgerroth und Buch sowie in der Landjugendseelsorge des Dekanats Ochsenfurt mit. 1987 wurde Reitz zum Geistlichen Leiter der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) der Diözese Würzburg gewählt. Gleichzeitig ernannte ihn der Bischof zum Pfarrer von Unterdürrbach. 1993 wurde Reitz zusätzlich Pfarrverweser von Oberdürrbach. 1996 wechselte er als Pfarrer nach Schweinfurt-Sankt Anton. Von 1997 bis 2000 qualifizierte er sich zudem in Freising zum Gemeindeberater. Ab 2000 wirkte er auch als Gemeindeberater. Von 2002 bis 2006 leitete Reitz das Kuratorium „Ausbildung Gemeindeberatung“ mit dem Passauer Domkapitular Dr. Michael Bär. Von 2005 bis 2010 begleitete er außerdem den Fünf-Jahres-Kurs für das Seelsorgepersonal der österreichischen Diözese Eisenstadt. Von 2008 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2023 war Reitz Pfarrer von Würzburg-Sankt Adalbero und Würzburg-Sankt Andreas. In dieser Zeit begleitete er Planung und Bau des Pfarrzentrums „Haus der Kirche“ in Sankt Adalbero. Zudem fungierte er von 2006 bis 2011 als Sprecher der Gemeindeberatung. Seinen Ruhestand verbringt Reitz im Raum Freiburg.

Pfarrer i. R. Ludwig Troll (69) war zuletzt Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Schweinfurter Rhön, Hesselbach“. Troll wurde 1954 in Würzburg geboren und stammt aus Obersfeld. Am 25. Februar 1984 empfing er von Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg die Priesterweihe. Als Kaplan war Troll in Würzburg-Sankt Elisabeth, Alzenau und Bad Neustadt-Mariä Himmelfahrt eingesetzt. In Bad Neustadt wirkte er zudem als Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt. 1987 wurde Troll Pfarrer von

Zeuzleben und Kuratus von Schraudenbach. Von 1990 bis 1999 war er zudem Jugendseelsorger für das Dekanat Schweinfurt-Süd. Von 1997 bis 2003 war Troll zusätzlich Kuratus der Kuratie Mühlhausen bei Eßleben. 2003 wurde er Pfarrer von Höchberg-Mariä Geburt. 2010 übernahm er die zusätzliche Aufgabe als Dekanatsbeauftragter für Priester- und Ordensberufe sowie Dienste der Kirche im Dekanat Würzburg-links des Mains. Ab 2015 war Troll Pfarrer von Ebertshausen und Hesselbach sowie den Kuratien Reichmannshausen und Üchtelhausen und damit Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Schweinfurter Rhön, Hesselbach“. 2020 ging er in den Ruhestand, den er in Brixen (Südtirol) verbringt.

(215 Zeilen/0724/0164)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Pfarrer i. R. Walter Deutsch seit 70 Jahren Priester

Großostheim (POW) Das seltene 70. Jubiläum seiner Priesterweihe begeht am Dienstag, 27. Februar, Pfarrer i. R. Walter Deutsch (96), Priester des Bistums Mainz, in Großostheim. Deutsch wurde 1927 in Darmstadt geboren. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft legte er 1948 das Abitur ab und studierte anschließend Theologie in Mainz und Frankfurt am Main. Am 27. Februar 1954 weihte ihn Bischof Albert Stohr in Mainz zum Priester. Anschließend war Deutsch Kaplan in Alzey/Rheinhessen, Mainz-Bretzenheim, Worms, Bad Nauheim und Jugenheim/Bergstraße. Von 1960 bis 1992 war er Pfarrer in Hanau/Klein-Auheim. Seinen Ruhestand verbrachte er zunächst in Straßbessenbach und half dort in der Seelsorge mit. Seit November 2018 wohnt er im Haus Sankt Franziskus in Großostheim, wo er sich unter anderem in der Schriftseelsorge für die Heimbewohner engagiert.

(9 Zeilen/0724/0165)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Ralf Ruppert übernimmt Redaktionsleitung beim Sonntagsblatt

Würzburg/Sulzthal (POW) Ralf Ruppert (51), langjähriger Redakteur der Saale-Zeitung, verstärkt seit 1. Februar 2024 das Team des Würzburger katholischen Sonntagsblatts. Er wird zum 1. Mai 2024 offiziell die Redaktionsleitung der Bistumszeitung übernehmen und somit Chefredakteur Wolfgang Bullin (65) nachfolgen, der zum 1. Mai 2024 in den altersbedingten Ruhestand tritt. Ab der Osterausgabe 2024 wird das Sonntagsblatt als Magazin mit neuem Layout und im 14-Tage-Rhythmus erscheinen, in Kooperation mit 14 weiteren Bistumszeitungen in Deutschland.

Ruppert stammt aus Sulzthal im Landkreis Bad Kissingen. Nach dem Abitur in Hammelburg und dem Zivildienst im Rettungsdienst beim Kreisverband Bad Kissingen des Bayerischen Roten Kreuzes studierte er von 1992 bis 1997 in Würzburg für das Lehramt an Gymnasien. 1997 begann er ein Volontariat bei der Saale-Zeitung in Bad Kissingen. Als Redakteur wirkte er in Bad Brückenau, später in Bad Kissingen und zuletzt in Hammelburg. Weiter war er dort in der Volontärsausbildung unter anderem für das Thema Storytelling zuständig, arbeitete crossmedial und vertrat die Redaktionen im Innovationsmanagement der Mediengruppe Oberfranken. Der katholischen Kirche ist Ruppert seit seiner Kindheit eng verbunden. Seit 2003 ist er ehrenamtlich als Hochseilgartentrainer und Erlebnispädagoge auf dem Volkersberg tätig. Als mittlerweile dienstältester Trainer hat er dort mehr als 400 Trainings mit mehreren tausend Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen geleitet. Unter seiner Mitwirkung entstanden beispielsweise Konzepte für die Firmvorbereitung und für Ehepaare. Ruppert ist verheiratet und hat zwei Kinder.

(17 Zeilen/0724/0162; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Marianhillerpater Adalbert Balling gestorben

Reimlingen/Würzburg (POW) Marianhillerpater Adalbert Ludwig Balling ist am Samstag, 10. Februar, im Alter von 90 Jahren im ordenseigenen Pflegeheim in Reimlingen gestorben. Bekannt wurde der erfolgreiche Autor mit einer Gesamtauflage von mehr als vier Millionen Büchern und Kleinschriften durch seine spirituellen Kleinschriften und zahllosen Biografien, schreiben die Missionare von Mariannahill in einem Nachruf. Vor allem seinem literarischen Bemühen sei es zu verdanken, dass der als Engel von Dachau und Märtyrer der Nächstenliebe bekannte Pater Engelmar Unzeitig seliggesprochen wurde. Balling wurde 1933 in Gaurettersheim (Landkreis Würzburg) geboren. Nach dem Besuch des Kilianeums in Miltenberg und Würzburg trat er 1952 der Gemeinschaft der Missionare von Mariannahill bei und studierte in Würzburg Theologie, Philosophie und Psychologie. Nach der Priesterweihe am 20. Juli 1958 wirkte Balling bis 1965 in Rhodesien, dem heutigen Simbabwe. Dort leitete er die große Embakwe-Mission. 1965 kam er nach Deutschland zurück, um die Presseorgane der Ordensgemeinschaft zu übernehmen. Als Volontär und Redakteur arbeitete er beim Kölner Bachem Verlag und betreute die Zeitschriften und Kalender der Missionare von Mariannahill. Die Redaktion des Missionsmagazins des Ordens leitete er 34 Jahre lang, den Marianhiller Missionskalender betreute er über 40 Jahre. Fünfmal nahm er an den Generalkapiteln der Ordensgemeinschaft in Rom teil. Dem Provinzrat gehörte er 18 Jahre lang an. Als spiritueller Buchautor ist er weltweit bekannt. Balling kann auf eine Gesamtauflage von rund vier Millionen Büchern und Geschenkbanden blicken. Teils sind seine Bücher ins Chinesische oder Zulu übersetzt. 2015 zog er ins Missionshaus Sankt Josef in Reimlingen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15. Februar, um 14 Uhr in Reimlingen statt, das Requiem im Missionshaus schließt sich an. Vor der Beisetzung wird in der Pfarrkirche der Rosenkranz gebetet.

(20 Zeilen/0724/0185; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Marianhillerpater Rüdiger Prziklang gestorben

Nördlingen/Würzburg (POW) Marianhillerpater Rüdiger Prziklang ist am Freitag, 9. Februar, im Alter von 85 Jahren nach langer Krankheit im Stiftungs Krankenhaus zu Nördlingen nahe Reimlingen gestorben. Er war von 1989 bis 2001 Provinzial der Missionare von Mariannahill in Deutschland. Prziklang wurde 1938 in Neisse (Oberschlesien) geboren und wuchs in Grafenwöhr und Amberg in der Oberpfalz auf. 1959 kam er zum Orden der Missionare von Mariannahill und legte am 30. September 1960 seine Erste Profess ab. Nach seiner Priesterweihe wirkte er unter anderem in der Schweiz. 1976 wurde Prziklang Regionaljugendpfarrer der Diözese Augsburg. Nach der Auflösung des ordenseigenen Internats in Reimlingen wandelte er die Einrichtung in das Bildungshaus Sankt Albert um, das er als Direktor und Referent leitete. 1989 wurde Prziklang zum Provinzial der Missionare von Mariannahill in Deutschland gewählt. Dieses Amt hatte er bis 2001 inne. Viele Jahre war er danach als Kurseelsorger in Bad Wörishofen tätig. Am 5. November 2018 kehrte er in das Missionshaus Sankt Josef in Reimlingen zurück, wo er seinen Ruhestand verbrachte. Die Beerdigung ist am Dienstag, 13. Februar, um 14 Uhr in Reimlingen, anschließend wird im Missionshaus das Requiem für den Verstorbenen gefeiert. Vor der Beisetzung wird in der Pfarrkirche der Rosenkranz gebetet.

(14 Zeilen/0724/0186; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Veranstaltungen

Byzantinischer Gottesdienst in der Fastenzeit

Würzburg (POW) Eine Liturgie der vorgeweihten Gaben wird am Freitag, 16. Februar, um 18 Uhr in der Nikolauskapelle in der Pfarrkirche Sankt Josef im Würzburger Stadtteil Grombühl gefeiert. Es handelt sich um eine Vesper mit Kommunionfeier, die nur in der Fastenzeit der Ostkirche zu erleben ist. Es singt der Chor der „Freunde der Ostkirche“.

(4 Zeilen/0724/0190; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Bischof Jung lässt sechs Erwachsene zur Taufe zu

Würzburg (POW) Sechs erwachsene Taufbewerberinnen und Taufbewerber aus dem Bistum Würzburg erhalten am ersten Fastensonntag, 18. Februar, um 17 Uhr von Bischof Dr. Franz Jung in der Hauskapelle des Würzburger Bischofshauses die Zulassung zu Taufe, Firmung und Eucharistie. Die diesjährigen Bewerberinnen und Bewerber, die auch Katechumenen genannt werden, stammen aus den Pastoralen Räumen Burkardroth und Bad Kissingen sowie aus Weibersbrunn (Landkreis Aschaffenburg) und Würzburg. Seit 27 Jahren findet in der Diözese Würzburg am ersten Fastensonntag die Feier der Zulassung statt. Auf dem Weg zum Christwerden ist diese Feier eine wichtige Stufe, bei der die Gemeinde – vertreten durch ihren verantwortlichen Seelsorger – ihren Taufbewerber oder ihre Taufbewerberin dem Bischof vorstellt und diesem das sogenannte Empfehlungsschreiben überreicht. Dieses Schreiben drückt die Bitte der Gemeinde an den Bischof aus, den Taufbewerber in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen. Mit der Zulassungsurkunde wird der zuständige Ortspfarrer durch den Bischof beauftragt, den Bewerber oder die Bewerberin in der Heimatgemeinde durch die Feier der Eingliederung in die katholische Kirche aufzunehmen. Die Feier mit den Sakramenten Taufe, Firmung und Eucharistie hat ihren Platz in der Osternacht oder an einem Sonntag in der Osterzeit.

(14 Zeilen/0724/0171; E-Mail voraus)

Segensfeier im Schönstattzentrum Marienhöhe für werdende Mütter

Würzburg (POW) Zu einer Segensfeier für werdende Mütter und Eltern lädt die Schönstatt-Bewegung am Freitag, 23. Februar, um 15 Uhr ein. Die Veranstaltung im Würzburger Schönstattzentrum Marienhöhe, Josef-Kentenich-Weg 1, steht unter dem Motto „Leben braucht Segen“. „Für vieles ist gesorgt: Geburtsvorbereitungskurse, Begleitung und Beratung. Doch über allem, was wir ‚machen‘ und organisieren können, steht das Staunen über das Wunder und das Geschenk des Lebens. Dieses zu Beginn so zarte und zerbrechliche Leben unter den Segen Gottes stellen, das ist eine ganz besondere Geburtsvorbereitung“, heißt es in der Einladung. Anmeldung und weitere Informationen bei Jessica Fiederling, E-Mail jessicafiederling@gmail.com.

(8 Zeilen/0724/0187; E-Mail voraus)

Orgelführung im Kiliansdom: „Besuch bei der Königin“

Würzburg (POW) Unter dem Motto „Besuch bei der Königin“ laden Domschule und Dommusik Würzburg am Montag, 11. März, von 19 bis 20.30 Uhr zu einer Orgelführung in den Kiliansdom ein. Es referiert der Würzburger Domorganist Professor Stefan Schmidt. „Die wertschätzende Bezeichnung ‚Königin der Instrumente‘ geht auf einen Brief Mozarts an seinen Vater zurück. Damals wie heute fasziniert die Orgel durch ihre zahlreichen Facetten und Möglichkeiten – in der Liturgie und im Konzert“, heißt es in der Einladung. Die Führung blickt zurück auf die Geschichte der Orgeln im Kiliansdom, erläutert und zeigt die aktuellen Orgeln. Dabei gibt es ausreichend Gelegenheit, sie zu hören und ihre Klänge an unterschiedlichen Stellen im Dom zu erkunden. Die Teilnahme kostet pro Person zehn Euro, ermäßigt sechs Euro. Der Zugang erfolgt über das Hauptportal. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt. Anmeldung bis Montag, 4. März, sowie nähere Informationen bei: Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111, Internet www.domschule-wuerzburg.de, E-Mail info@domschule-wuerzburg.de.

(11 Zeilen/0724/0161; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Seminar: Spielfreude und Lebenslust in und durch die Clownerie

Würzburg (POW) Noch wenige freie Plätze gibt es bei einem Seminar mit dem Titel „Staunen – Stolpern – Strahlen“ der Domschule Würzburg von Freitag, 21. März, 16 Uhr, bis Sonntag, 23. März, 15.30 Uhr, im Würzburger Burkardushaus, Am Bruderhof 1. Inhaltlich geht es um Spielfreude und Lebenslust in und durch die Clownerie. Es referieren Dr. Gisela Matthiae, evangelische Theologin und Clownin aus Gelnhausen, sowie Dr. Regina Augustin, Studienleiterin der Akademie Domschule. „Ich wusste gar nicht, dass mir das Spielen mit der roten Nase so viel Freude macht!“, zitiert die Einladung eine Kursteilnehmerin. Diese habe zuvor ein bisschen Scheu gehabt, die Clownnase aufzusetzen. Es fühle sich so leicht an. Und wenn man selbst ins Stocken gerate, seien da ja die anderen. Außerdem dürfe es bei der Clownerie so sein. Es sei normal, ins Stocken zu geraten, keine Ahnung zu haben und ständig etwas neu zu entdecken, auch sich selbst. Insofern erinnere manches am Clownspiel an das unbefangene Spiel aus der Kindheit, vieles lasse sich als Haltung des Humors ins jetzige, erwachsene Leben übertragen. „Spiel und Improvisation wecken unsere Sinne und Wahrnehmung und lassen uns Ungewohntes ausprobieren. Auf einmal sind auch große Themen im Spiel, wie die eigenen Rollen, der Umgang mit Krisen und Grenzen, die persönlichen Ressourcen.“ Die Teilnahme kostet pro Person 120 Euro zuzüglich 75 Euro Verpflegungskosten für zweimal Mittag- und Abendessen. Bei Übernachtung kommen nochmals 98 Euro pro Person für zwei Übernachtungen mit Frühstück hinzu. Anmeldung bis Freitag, 1. März, sowie nähere Informationen bei: Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111, Internet www.domschule-wuerzburg.de, E-Mail info@domschule-wuerzburg.de.

(18 Zeilen/0724/0160; E-Mail voraus)

Oasentag für Frauen: „Es gibt dich, weil Augen dich wollen...“

Kloster Oberzell (POW) Ein Oasentag für Frauen wird am Donnerstag, 7. März, von 9.30 bis 16.30 Uhr im Haus Klara im Kloster Oberzell angeboten. Er steht unter der Überschrift „Es gibt dich, weil Augen dich wollen, dich ansehen und sagen, dass es dich gibt“. Referentin ist Schwester Beatrix Barth. Die Teilnahme kostet pro Person 35 Euro inklusive Mittagessen und Nachmittagskaffee (KLB-Mitglieder: 32 Euro). Anmeldung bis Mittwoch, 21. Februar, und weitere Informationen beim „Land & Leute“-Bildungswerk der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38663721, E-Mail klb@bistum-wuerzburg.de, Internet www.klb-wuerzburg.de.

(7 Zeilen/0724/0169; E-Mail voraus)

Zukunftsforscher Ulrich Eberl stellt „Überlebensformel“ vor

Aschaffenburg (POW) Um die Zukunft der Menschen geht es in der Reihe „Dienstagsgespräch“ am Dienstag, 20. Februar, um 19.30 Uhr im Martinushaus, Treibgasse 26 in Aschaffenburg. Der Zukunftsforscher und Wissenschaftsjournalist Ulrich Eberl stellt – ausgehend von den komplexen Zusammenhängen der globalen Krise – die wichtigsten Hebel einer Lösungsstrategie vor, die er als „Überlebensformel“ zusammenfasst. Quer durch alle gesellschaftlichen Gruppen lasse sich die ökologische Diskussion auf die Alternativen „Technologie oder Verzicht“ zuspitzen, heißt es in der Ankündigung. Doch was hilft wirklich gegen Klimawandel und Artensterben, Energiekrise, Konsumexplosion und die Vermüllung der Meere? Eberl gibt einen Überblick über Zukunftstrends und -technologien in unterschiedlichen Branchen und legt dar, wie der notwendige Wandel nicht nur technisch machbar ist, sondern wie die Lösungen auch wirtschaftlich, ökologisch und sozial sinnvoll sein können. Der promovierte Biophysiker Eberl ist einer der bekanntesten deutschsprachigen Wissenschafts- und Technikjournalisten. 20 Jahre lang leitete er bei Siemens die Kommunikation über Forschung, Innovationen und Zukunftstrends. Heute ist er als selbstständiger Zukunftsforscher und Journalist tätig. In seinen Arbeiten will er einen Beitrag zum Umsteuern leisten und „alle ermutigen, die sich für eine lebenswerte Welt einsetzen“. Veranstalter ist das Martinusforum Aschaffenburg-Schmerlenbach zusammen mit der Technischen Hochschule Aschaffenburg (Digitaler Wissenstransfer mainproject). Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Teilnahmegebühr beträgt pro Person fünf Euro. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.martinusforum.de.

(18 Zeilen/0724/0184; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Führungen im Kartäusermuseum in Tüchelhausen

Tüchelhausen (POW) Kurzführungen mit Gästeführerin Andrea Trumpfheller werden am Sonntag, 11. Februar, von 14 bis 17 Uhr im Kartäusermuseum in Tüchelhausen angeboten. In Tüchelhausen ist die vollständig erhaltene Anlage eines Kartäuserklosters zu finden. An jedem zweiten Sonntagnachmittag im Monat bietet ein ehrenamtliches Team besondere Veranstaltungen im Kartäusermuseum an. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. Weitere Informationen zum Museum gibt es auf der Homepage der Stadt Ochsenfurt unter www.ochsenfurt.de/de/tourismus-kultur/museen-und-austellungen/kartausermuseum.

(7 Zeilen/0724/0168; E-Mail voraus)

Auszeit von Frauen für Frauen: „Spiritualität & Sport“

Volkersberg (POW) Unter dem Motto „Spiritualität & Sport“ steht eine ganzheitliche Auszeit von Frauen für Frauen von Freitag bis Sonntag, 12. bis 14. April, im Haus Volkersberg. Angesprochen sind Frauen, die ehrenamtlich in Pastoral oder Caritas tätig sind. „Wer wünscht sich nicht, beweglich zu bleiben mit allen Sinnen. Dann ist es gut, auf den Körper zu hören und ihm achtsam Impulse zu geben“, heißt es in der Ankündigung. Körperreaktionen spiegelten oft die seelische Verfassung und umgekehrt. Über Körpertraining, Bibel, Gebet und geistliche Impulse kämen die Teilnehmerinnen ganzheitlich in Bewegung und in Berührung mit sich selbst und Gottes Geheimnis. Teresa von Avila sagte: „Tu deinem Leib etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen.“ Der Kurs wird geleitet von Pastoralreferentin Gabriele Saft, Mentorin, Geistliche Begleiterin und Exerzitienleiterin, sowie Sportlehrerin Elisabeth Trumpfheller (DOSB Übungsleiterin C). Veranstalter sind die Diözese Würzburg und die Personalseelsorge im Referat Geistliches Leben. Die Teilnahme mit Übernachtung im Einzelzimmer kostet pro Person 140 Euro mit Dusche/WC im Zimmer (130 Euro mit Dusche/WC auf dem Gang). Anmeldung bis Dienstag, 27. Februar, und weitere Informationen beim Sekretariat der Personalseelsorge, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38663717, E-Mail personalseelsorge@bistum-wuerzburg.de, Internet www.rgl.bistum-wuerzburg.de.

(15 Zeilen/0724/0170; E-Mail voraus)